LD 1057

Der Fündling
oder
die moderne Kunstapotheose,
Lustspiel in zwei Aufzügen;
und
der Talisman,
eine Kleinigkeit.
Fortsetzung des Räthsels.

COMITE
DES STADT
THEATERS
IN
AUGSBURG

Von
C. W. Contessa.

Berlin,
in der Realschulbuchhandlung,
1810.

STADTBIBLIOTHEK
AUGSBURG

Der Fündling,

oder

die moderne Kunstapotheose.

Lustspiel in zwei Aufzügen.

COMITÉ DES STADT THEATERS IN AUGSBURG

Personen.

Der Graf.

Der Mahler.

Dessen Frau.

Fritz, ihr Kind.

Der Kammerdiener des Grafen.

Erster Aufzug.

(Ein Saal. Im Vordergrunde rechts eine Staffelei, worauf ein großes verhängtes Gemählde steht; links ein Tisch. Andre Gemählde, Büsten, Mahlergeräthschaften u. s. w liegen umher.)

Erste Scene.

Mahler (mit seiner Palette beschäftigt.)

Wie freundlich übers Dach dorther der Morgen blickt
und seine Rosen mir zum frühen Gruße schickt!
Willkommen schöner Tag — zur Arbeit mir geboren!
Die Sorgen schlafen noch; (auf eine Seitenthür deutend) drum keine Zeit verloren.
(Er enthüllt das Bild auf der Staffelei.)
Hinweg mit allem was dich neidisch hüllt.

Du darfst dich zeigen mein geliebtes Bild.
Wie so vertraut und doch so neu bei jedem Male
du mir erscheinst, wie du mein Leben an dich ziehst,
und schöner noch als in dem Morgenstrale,
im Wiederscheine meiner Liebe glühst!
Wann werd' ich endlich, endlich dich vollenden?
Wenn ich im Himmel bin, pocht mich die Noth heraus
und tritt mich fordernd an mit hartbeschwielten Händen. —
Begeistrung in der Brust und ach! — kein Brod im Haus!
Hier in des Grafen Schloß darf ich zwar jetzt nicht sorgen,
doch muß ich Kraft und Zeit der eiteln Prunksucht borgen.
Wohlan, so sollst doch du der Kunst geweihet seyn,
des Tages Blüthe, freundlich stiller Morgen!
Dann spanne der Erwerb ins Joch mich wieder ein.

(Er setzt sich an die Staffelei.)

Die Stelle quält mich hier. Hier sind zu viele Falten —
erdrücken alle Form — sind allzu klein gehalten.

Ich mahlt es gestern und — wie kann es anders seyn,
da keifte meine Frau ein wenig auf mich ein.
Die Weiber sind einmal geschaffen uns zu stören.
Stopft euch die Ohren zu: — müßt sie doch endlich hören!
Da steh' ich fest, und kann nicht über diesen Stein!
Es war ja doch so gut; da sollt es besser seyn,
da bessert man stets aus — doch besser wird es selten,
und besser noch als gut kann meist für schlechter gelten.

Zweite Scene.

Frau (aus der Seitenthür.)

Frau (im Hintergrunde wirthschaftend.)

Nun, guten Morgen Mann! Schon an der Staffelei?

Mahler.

Ei ei, so früh mein Kind?

Frau.

Früh auf heißt's Feldgeschrei.
Früh auf erwirbt sein Brod. Nun geht's zu kurzen Tagen,

da gilt es vollends nicht die Händ' in Schooß zu schlagen:
kaum daß man einmal nies't, ist schon ein Tag vorbei.

(In den Vordergrund kommend.)

Nun ja, ich dacht' es wohl! da ist das Bild schon wieder!
wenn ich das Bild nur seh, geht mir's durch alle Glieder.
Da sitzt er früh und spät daran und mahlt und mahlt,
was doch kein Mensch verlangt und auch kein Mensch bezahlt.
Was ihm die Mühe lohnt läßt er im Winkel liegen.

Mahler.

Wenn du ein wenig schwiegst, es wär mir ein Vergnügen.

Frau.

Ja, wo die Wahrheit spricht, da ist kein Ohr dabei.
Hab' ich etwa nicht recht? Was soll die Mahlerei?
Nach solchem Engeltanz, wer frägt danach jetzunder?
Wer will denn Engel jetzt? In's Feuer mit dem Plunder!

Wenn du nichts bessers kannst, streich Kaufmanns-
schilder an.
Da mahl dann Engel drauf und alle deine Wunder.
Die Engel wenigstens die nähren ihren Mann.

Mahler.

Entheil'ge nicht die Kunst: du raubst ihr auch das
Leben.
Rührt die Gestalt dich nicht? Wie sie die Wolken
heben!
Wie kühn begeistert schwingt sie sich zum Himmel
auf! —

Mahlerin.

Mit sammt dem Himmel borgt kein Mensch 'n Tha-
ler drauf.

Mahler.

Die Nachwelt Tausende!

Mahlerin.

Welch Glück für deine Erben!
So kannst du doch indeß mit Freuden Hungers
sterben. —
Die Mitwelt ist der Gott, zu dem der Kluge fleht,
und weh dem Werk, bei dem sie nicht Gevatter steht.

Sieh, jetzo fällt das Glück vom Himmel dir herunter,
jetzt spann es an den Pflug und treib es rasch und munter.
Dein guter Engel führt in dieses Haus dich ein,
der Graf ist reich und gut, er liebt die Kunst —

Mahler.

Den Schein!

Mahlerin.

Ist immer einerlei! Du sollst das Schloß verzieren,
deswegen bist du hier: so mußt du's auch vollführen.
Wofür man mich bezahlt, das ist auch meine Pflicht.
Für diese Mahlerei bezahlt er dich ja nicht.

Mahler.

Er sollt es aber, wär ihm Sinn für Kunst gegeben.
Der Reiche legt sein Gold doch stets mit Wucher an,
giebt er dem Künstler Raum zu schaffen und zu streben.

Mahlerin.

La lirum larum Freund! Wärst du ein kluger Mann
du suchtest fein und schlau den Grafen einzunehmen,
dich seinen Launen selbst gefällig zu bequemen,

und widersprächst nicht stets: Das schmeckt den großen Herrn
wie eitel Wermuthtrank. Ich hab es selbst nicht gern.
Meint er, daß blau und grün recht fein zusammen stände,
sprich: allerliebst! und mahl ihm grün und blaue Wände;
spricht er, wie gestern noch: der Genius ist zu dick,
schneid etwas Fleisch hinweg mit willigem Geschick;
's ist theuer ohnedieß; auch paßt wohl ohne Streiten
kein starker Genius für unsre dünnen Zeiten.
Kurz sey mit That und Wort ihm überall zur Hand —
ein großer Herr spricht selbst im Schlafe mit Verstand —
sein Wink sey dir Gesetz — kein Dienst sey dir beschwerlich —
so wirst du nach und nach ihm werth, dann unentbehrlich,
bleibst hier im Schlosse, bist des Glückes lieber Sohn,
und wenns zum schlimmsten kommt, giebts eine Pension.

Mahler (aufstehend und sie fixirend.)

Hm! Es gefällt dir hier?

Mahlerin.

Wem sollt es nicht gefallen?

Die Gegend, Luft, der Park —

Mahler.

Und dann der Graf vor allen?

Mahlerin.

Der Graf?

Mahler.

Der Graf.

Mahlerin.

Wie so?

Mahler.

Auch der gefällt dir? Nicht?

Mahlerin.

Es ist ein guter Herr, so liebreich wenn er spricht.

Mahler.

So liebreich?

Mahlerin.

Ja, so brav, so artig im Betragen.

Gefällig —

Mahler.

Gegen dich?

Mahlerin.

Ich kann nicht anders sagen.

Mahler.

Und du auch gegen ihn?

Mahlerin.

Das ist ja Schuldigkeit.

Mahler.

So so!

Mahlerin.

Auch kenn ich ihn ja schon seit långrer Zeit,
denn meine Mutter war — ob ihrer feinen Sitten —
bei der hochgråflichen Frau Mutter wohl gelitten.
Kam diese nach der Stadt, gleich mußte sie zur Hand.

Mahler.

Ja ja, du kanntest ihn lang eh du mich gekannt.

Mahlerin.

Wie sollt ich nicht?

Mahler.

Es ist noch jetzt zu spůren.

Mahlerin.

O, er war stets ein Herr von freundlichen Manieren.
Als unsre Hochzeit war, mußt er auf Reisen gehn,
seitdem, es sind acht Jahr, hab ich ihn nicht gesehn,
bis vor acht Tagen wir hierher ins Schloß gekommen.

Mahler.

Gefällt mir nicht.

Mahlerin.

Dein Bild?

Mahler.

Der Graf. Es kann nicht frommen —
wird nicht, gefällt mir nicht — ist nicht für uns der Ort —
wenn ich dir rathen soll, pack ein — Adieu — und fort!

Mahlerin.

O wie du willst, allein —

Mahler.

Je eher, mir je lieber!
Die Luft ist ungesund: mir ist, als hätt' ichs Fieber.

Mahlerin.

Es scheint so, laß uns ziehn — gesund uns wieder seyn!

Im Stübchen unterm Dach, da wehn die Lüfte rein,
und wenn uns auch, wie sonst, nur schmale Bissen
werden:
Gesundheit ist ja doch das höchste Glück auf Erden.

Mahler.

Der Graf wird freilich — —

Mahlerin.

Ja, er wird es ungern sehn,
läßt du die Arbeit ihm kaum angefangen stehn.
Nicht jeder wird wie du sie zu vollenden wissen.
Ja ja, der gute Graf wird schmerzlich dich vermissen;
Wie pries er dein Talent noch gestern gegen mich!

Mahler.

Er war bei dir?

Mahlerin.

Nun ja, er suchte dich.

Mahler.

Bei dir?

Mahlerin.

Er hatte dich im Saale nicht gefunden.
Hier stand er vor dem Bild, als wär er fest gebunden.
Welch Leben, welche Glut! die göttliche Gestalt!

so rief er. Das Gewand, wie frei es sie umwallt,
wie reich! und dennoch nicht die schöne Form ver-
hüllend;
die Sehnsucht reizend und durch Größe wieder stillend!

Mahler (der ihr zuhört, und dann und wann einen Pinselstrich auf das Gemählde thut.)

Das sagt er?

Mahlerin.

Ja. Welch Feuer, sprach er drauf,
wie kühn begeistert schwingt sie sich zum Himmel auf,
und diese Engel, die begrüßend sie umschweben,
ja, ja, man fühlt, sie kann nicht auf der Erde leben,
auf niedrer Erde nicht: Sie ist des Himmels Braut.

Mahler.

Das sagt er?

Mahlerin.

Ja.

Mahler.

Wer hätt' den Geist ihm zugetraut!

Mahlerin.

Dann lobt er die Idee, das Schöne und das Große.

Mahler.

Erkannt er sie?

Mahlerin.

Er nannt's der Kunst Apotheose.

Mahler.

Hm, hm! ein Mann von Geist, ein Graf mit viel Verstand.

Mahlerin (heimlich lachend.)

Nur eine Stelle war's, wo er zu tadeln fand.

Mahler.

Zu tadeln? Etwa hier?

Mahlerin.

Ganz recht, das ist die Stelle.

Mahler (kläglich.)

Ach Gott, ich wußt es wohl! Der Fleck ist meine Hölle.

(er setzt sich zur Staffelei und betrachtet die Stelle.)

Mahlerin (für sich.)

Nun, Reisen, fahre wohl! Er sitzt, der gute Mann.
Hängt bunte Lappen aus, so beißt das Fischgen an.

Mahler (hastig aufstehend.)

Hier werd ich wie durch Ketten fest gehalten.

Die Falten brechen mir mein Innerstes in Falten!

(zu seiner Frau.)

Mein gutes Kind, du siehst — nimm doch — ich bitte drum,

(er läuft und holt ein weites Gewand)

nimm dies Gewand, mein Schatz, nimm es ein wenig um.

Mahlerin.

Wo denkst du hin?

Mahler.

Ja ja, hier wird es fest gestochen —

(er hat ihr das Gewand umgehangen, und ist bemüht, es mahlerisch zu ordnen.)

Mahlerin.

Ich hab nicht Zeit. Ich muß den Kaffee kochen.

Mahler.

Nur einen Augenblick! So — jetzt den Kranz dazu.

(er holt den Kranz.)

Nun setz den Kranz mir auf.

Mahlerin.

Ach Gott, laß mich in Ruh.

Mahler.

Mahler (setzt den Kranz ihr auf.)

Sieh doch den Kranz! (er kehrt sie gegen den Spiegel.)
Du bist schön wie am Hochzeittage,
bleibst ewig jung und schön! (er küßt sie.)

Mahlerin (lächelnd.)

Hat man nicht seine Plage!

Mahler.

Den Arm jetzt in die Höh! Die Augen himmelan!

Mahlerin.

Wer nach dem Himmel sieht, stößt auf der Erde an.

Mahler (er läuft nach der Palette, und bleibt dann betrachtend vor ihr stehen.)

Mein schönes Weib! — Es schwebt auf glänzendem Gefieder
bei deinem Anblick mir Begeisterung hernieder.
O steh! Sie kehrt dem nicht der sie entfliehen läßt.

Mahlerin.

Rupf ihr die Federn aus, so bleibt sie dir im Nest.
(in der Stellung, die er ihr gegeben.)

(Der Mahler setzt sich an seine Staffelei.)

Mahlerin.

Nun?

Mahler.

Engel! den Moment kann mir kein Gold bezahlen!

Mahlerin.

Mahl' immer zu, ich will indeß den Kaffee mahlen.

(sie setzt sich und nimmt die Kaffeemühle auf den Schooß.)

Mahler (aufspringend.)

Mein Kind, ich bitte dich nur einen Augenblick!

Mahlerin (Kaffee mahlend.)

Ist nicht für mich; mich schmerzt der Arm und das Genick.

Trägt mancher tagelang die Nase in den Wolken,
dem's besser thät, er hätt' mit Fleiß und mit Geschick
indeß sein Feld bestellt und seine Kuh gemolken.

Mahler.

So bleibt das Göttliche der Kunst dir ewig fern!
Laß doch den Kaffee jetzt.

Mahlerin.

Du trinkst ihn ja doch gern.

Mahler.

Wirf auf mein Bild und mich nur einen Blick herüber!

Der Knabe (hereinhüpfend.)

Komm, Mutter, komm geschwind, sonst läuft die Milch dir über.

Mahlerin.

Gleich, gleich! (sie läuft schnell mit dem Knaben fort.)

Mahler.

So warte doch, mein Kind! Da läuft sie hin,
da ist für meine Kunst und meine Noth kein Sinn!
Ihr kann das offne Thor des Paradieses winken:
sie läßt das Paradies, und muß erst Kaffee trinken.
(er setzt sich an seine Staffelei.)

Dritte Scene.

Der Mahler. Des Grafen Kammerdiener.

Kammerdiener (tritt leise herein, und sich überall umsehend.)

Das ist ja hier so still, als zög der Sonntag ein.
Die liebe Frau muß wohl noch schlafend seyn.

Mahler (der ihn nicht bemerkt, steht auf und betrachtet sein Bild.)

Die Hand ist allzu fleißig oft im Kleinen;
der Ueberblick erst lehrt den Theil dem Ganzen einen.

Kammerdiener (weiter vorkommend.)
(für sich.)
Wie fleißig thut er nicht! Ist doch ein Tagedieb!
Mahler (ohne sich umzusehen.)
Nun, bist du wieder da, mein Kind? Das ist mir lieb —
Ich komme gleich —

Kammerdiener.
Wie? Was? Ist ihm ein Geist erschienen?

Mahler.
Du mußt (sich umdrehend) Herr Kammerdiener, Sie?

Kammerdiener.
Zu dienen,
des Grafen Kammerfreund, und ihr ergebner Knecht.
Ich komm ein wenig früh, doch hoff ich eben recht.

Mahler (für sich.)
Mir nicht. Was will er denn?

Kammerdiener.
Dürft ich ergebenst fragen,
Die liebe Frau —

Mahler (ihm aufmerksam nahe auf den Leib tretend)
Was?

Kammerdiener.

Nichts.

Mahler.

Sie wollten —

Kammerdiener.

Wollte sagen,
weil es so still, sie sey nicht wohl.

Mahler.

Wohl, Gott sey Dank.

Kammerdiener.

Hört man die Frauen nicht, so glaubt man sie sind
krank.

Mahler.

Und nun? —

Kammerdiener.

Nun — ah sieh da! Da ist ja unsre Sonne!

Vierte Scene.

Vorige. Mahlerin, mit dem Kaffee, hinter ihr der Knabe, die Tassen tragend.

Mahlerin (einen Knix machend.)

Ergebne Dienerin.

Kammerdiener.

Es ist mir eine Wonne!

So festlich ausgeschmückt?

Mahlerin (schnell das Gewand von sich werfend.)

Ach Himmel, sie verzeihn!

Mich bat mein Mann, und nun, man muß gefällig seyn.

(zu dem Knaben)

Die Tassen auf den Tisch.

(zum Kammerdiener)

Er hat oft bunte Grillen,

hohlt da den Kopfputz her und krönt mich wider Willen.

Kammerdiener.

Das umgekehrte Spiel tritt freilich öfter ein.

Doch paßt das grüne Laub ja herrlich zu der Rose.

Mahlerin.

Die Rosen sind verblüht.

(zum Knaben)

Lauf! hol die Zuckerdose.

Kammerdiener (halb laut zur Mahlerin.)

Verblüht? Ganz anders meint der Graf. Nicht
blind sind wir.

Knabe (dem Mahler eine Tasse bringend.)

Da, Vater, trink geschwind.

Mahler (aufstehend.)

Mein Bursch, ich danke dir.

Kammerdiener (geschwind sich von der Mahlerin entfernend und den Knaben bei der Hand nehmend.)

Das liebe Hühnchen! ganz des lieben Vaters Züge!

Mahlerin (seufzend, bei Seite.)

Dann, armes Kind, wär dein Gesicht schon eine
Lüge!

Dein wahrer Vater, ach! du hast ihn nie gekannt.

Kammerdiener.

Schon eine Bahn erwählt für ihn und einen Stand!
Was wird aus ihm?

Knabe.

Ein Mahler will ich werden.

Kammerdiener.

Ist eine schöne Kunst.

Mahler.

Die schönste, Herr, auf Erden.

Knabe.

Ich zeichne schon recht hübsch, recht brav, wie Vater spricht.

(Der Mahler geht ein paar Schritte nach seiner Staffelei. So wie er den Rücken wendet, nähert sich der Kammerdiener schnell der Mahlerin.)

Kammerdiener (heimlich.)

Ich bring' etwas für Sie.

Mahlerin.

Für mich? Ich wüßte nicht — —

Mahler (zurückkehrend.)

Vom Himmel stieg die Kunst den Menschen nieder,
des Himmels Wiederschein ist's was sie dar uns stellt.
Hinaufwärts zeigen uns des Dichters Lieder,
und aus dem Pinsel quillt uns eine beßre Welt.

Kammerdiener.

Vortrefflich! (leise zur Mahlerin) Könnt ich nur allein
mit Ihnen sprechen.

Mahlerin (für sich.)

Was kann es seyn? — Ei nun! Ist hören ein Verbrechen?

Mahler.

Die Mahlerei erkennt kein irdisches Gebot,
sie lebt und webt in ew'gem Morgenroth.

Mahlerin.

Vom Morgenroth, mein Freund, willst du vermuthlich sagen.
Ist eine leichte Kost; verdirbt ihr nicht den Magen.

Kammerdiener.

Ach nicht so, werthe Frau. Wer so vortrefflich mahlt,
der, dächt' ich, würde doch vortrefflich auch bezahlt.

Mahler (auf sein Gemählde zeigend.)

Ja, hilft der Himmel mir nur dieses erst vollenden,
so halt' ich Ruhm und Glück dann fest an allen Enden.

Mahlerin.

O ja, du weißt doch noch, wie's bei dem Letzten ging,
an dem die Zeit und Müh' von einem Jahre hing.
Es war ein herrlich Bild; du durftest nicht erröthen.
Frau, sprachst du, dieses Stück hilft uns aus allen Nöthen.
Auch lobt' es in der That ein jeder der es sah:
Liebhaber waren g'nug, doch ach! kein Nehmer da.
Bis endlich einer kam, der war voll Glut und Feuer,
schwur, für solch Meisterstück sey ihm kein Preis zu theuer,
schleppt dann das Bild und dich, begeistert, in sein Haus,
und zahlt, o Großmuth, dir — zehn Thaler Münze aus.

Mahler (einen Blick auf sie herabwerfend.)

Wie lang' die Wolken auch der Sonne Strahl mißgönnen;
es kommt der Augenblick, wo sich die Wolken trennen.
(Er setzt sich an seine Staffelei.)

Kammerdiener.

Der Graf war gestern Abend in der Stadt,

und diesen Halsschmuck hier, wie er befohlen hat,
genieß ich jetzt das Glück der schönen Frau als Zeichen,
daß er auch dort an sie gedacht, zu überreichen.

(Er überreicht ihr ein Halsband.)

Mahlerin.

Vom Grafen? Wie? Der Graf der armen Mahlerin?

Kammerdiener.

Ach! eine hübsche Frau ist allzeit Königin.

Mahlerin (für sich.)

Es ist doch wunderschön. Ich wollt' ich dürft' es tragen.

Kammerdiener.

Man wünscht, man bittet gar! —

Mahlerin.

Ich muß doch ihn erst fragen.

(zum Mahler.)

Mein Kind — —

Kammerdiener (sie beim Kleid zupfend.)

Ich dächte nicht!

Mahler.

Was ist! (eine kleine Pause) Was willst du, Kind?

Mahlerin.

Ach nichts! Ich dachte nur — —

Mahler (ärgerlich.)

Du dachtest? Was? Geschwind!

Mahlerin.

Erinnern wollt' ich dich, mein Schatz —

Mahler.

Die alte Leyer?

Mahlerin.

Man will dem Grafen zur Geburtstagsfeier
ein kleines Fest begehn.

Mahler.

So?

Mahlerin.

Ach du weißt es ja.
Bis auf die Mahlerei ist alles dazu da.

Kammerdiener.

Die Ehrenpforte steht bloß Ihrer Kunst gewärtig.

Mahler.

Bis auf das Mittelstück ist ja schon alles fertig.

Kammerdiener.

Und dieses?

Mahler.

Wird vor Abend fertig noch.

Kammerdiener.

Behandeln sie's mit Fleiß. Es freut den Grafen doch.
Der Graf schätzt jede Kunst. Wie konnt's mir sonst
gelingen,
in seiner Gunst so hoch mich aufzuschwingen,
wenn's nicht die Kunst gethan?

Mahler.

Ei, ei, ich bin erfreut.
Ein Künstler also auch?

Kammerdiener.

Ich war's zu meiner Zeit.

Mahler.

Und welche Kunst ist es, die sie getrieben?

Kammerdiener.

Die süßeste, mein Herr, die alle Menschen lieben,
und aller andern Künste Fundament;

uns meist bedienend, oft beherrschend, stets erheiternd,
den rohsten Stoff durch heilge Flamme läuternd
die Tag vor Tag auf ihrem Altar brennt.
Des Reichthums Schooßkind sie, geschmackvoll mehr als alle,
sie, von Prometheus einst entwandt der Götter Halle,
des Lebens Würz und Trost — nun sie errathen doch?

Mahler (der unterdeß aufgestanden und sich dem Kammerdiener neugierig genähert hat.)

Sie waren wohl? —

Kammerdiener.

Ich war einst ein berühmter Koch.

Der Mahler läuft ärgerlich nach seiner Staffelei.

Kammerdiener (fährt zur Mahlerin gewendet fort.)

Ja, diese Kunst half mir mein ganzes Glück erbauen,
doch that sie's nicht allein. Der Graf war, im Vertrauen,
in frühern Jahren einst in großer Lieb entbrannt:
Ein feines Kind, doch arm und kahl wie meine Hand.
Der gräfliche Papa vermerkt es nicht in Gnaden,
und schickt den Sohn ins Bad, die Liebe zu verbaden.

Was war zu thun: Der Graf vertraut sich mir,
und ließ das Mädchen drauf in meiner Obhut hier.
Sie starb nicht lang nachher und ließ beim Sterben
zur Rückerinnerung dem Grafen einen Erben.

Mahlerin.

Und dieses Kind?

Kammerdiener.

Das Kind? das Kind -- es lebt nicht mehr. —
So stieg ich. Alle Welt preist, schätzt und liebt mich sehr.
Wer Eier haben will, der futtert auch die Hühner:
der Graf sind generös, und wir sein erster Diener.

(man hört draußen klingeln.)

Ach man verlangt nach mir. Ich that, was ich gesollt.

(er legt den Finger auf den Mund.)

Verstanden? Wie? — das Glück ist dem Geheimniß hold.

(er geht geschwind ab.)

Fünfte Scene.

Mahler. Mahlerin.

Mahlerin.

Geheimniß? Wozu das? — Ich soll's ihm nicht entdecken.
Nein, nein! Ich sag es ihm. Ich will mich nicht verstecken.
Liegt ein Geheimniß nicht schon auf dem Herzen mir,
und welches! Armer Mann! (das Halsband betrachtend.) Warum behielt ich's hier?
Fürwahr, kaum weiß ich recht, wie ich dazu gekommen.
Ich nahm's nicht. Er hat's nur nicht wieder mitgenommen.
So war's. — Wie funkelt das! Wie Schnee im Sonnenstrahl.
Ich zeig es ihm jetzt nicht. Vielleicht ein ander Mal.
Ein ander Mal? Nun ja! Das gäb ein schönes Feuer!
Ein eifersücht'ger Mann ist ja ein Ungeheuer.

Nein,

Nein, ich verwahr es, und im günstgen Augenblick
geb ich's dem Grafen selbst mit guter Art zurück.

Mahler.

Nun, ist er fort der Narr?

Mahlerin.

Der Narr? Er ging so eben.

Mahler.

Ein großer Narr.

Mahlerin.

O ja!

Mahler.

Ein Pinsel.

Mahlerin.

Zugegeben.

Mahler.

Was wollt er denn?

Mahlerin.

Weiß ichs?

Mahler.

Hm, hm! Du weißt es nicht?
Er sprach ja doch mit dir.

Mahlerin.

Nun was ein Narr so spricht,
Geschwätz! (für sich.) Ich eile nun mein Kleinod zu verwahren.

(Sie geht in den Hintergrund, wo sie unter altem Geräthe etwas hervorsucht.)

Mahler.

Er wollte doch etwas! — — Wir werden's wohl erfahren.

Mahlerin (mit einem Kästchen, welches sie verbirgt, sobald sie vortritt. Sie setzt sich an den vordern Tisch, ihm den Rücken zugewandt.)

Du Zeuge meiner Schuld, Bewahrer meiner Quaal,
wenn ich dich öffne — ach! — ist's nicht mit jedem Mal,
als ob mir das Bewußtsein dieser Lüge
wie ein Gespenst aus dunklem Grabe stiege?
(Sie nimmt ein Medaillon aus dem Kästchen, und betrachtet es.)
Acht Jahre sind's, daß ich dies Kleinod hier empfing,
daß ich den besten Mann aus Liebe hinterging.
Ein zweites will ich nun zu diesem ersten fügen,
und ach! den besten Mann zum zweiten Mal betrügen.

Sechste Scene.

Kammerdiener. Vorige.

Kammerdiener (schnell hereintretend.)

Auf Flügeln eil ich schnell und bringe frohe Mähr,
des Grafen Exellenz kommt augenblicklich her.

Mahlerin (aufspringend.)

(Der Mahler dreht sich um, und wird das Kästchen gewahr, indem er aufsieht.)

Der Graf kommt her? Jetzt gleich?

Kammerdiener (gehend.)

Er wird nicht lange säumen.

Mahlerin (ihn zurückhaltend.)

Ach hätt' ich doch erst Zeit, ein wenig aufzuräumen.

Kammerdiener.

Ist Künstler Wirthschaft so! der Graf versteht sich drauf.
Genie räumt in der Welt, nicht in der Wirthschaft auf.

(ab.)

Siebente Scene.

Vorige, ohne den Kammerdiener.

Mahlerin (emsig aufräumend.)

Hast du gehört?

Mahler (der unterdeß das Kästchen unbemerkt von weitem betrachtet hat und sich wieder setzt.)

Was denn?

Mahlerin.

Der Graf kommt her.

Mahler.

Viel Ehre!

Mahlerin.

Ich bin halb todt.

Mahler.

Ich nicht.

Mahlerin.

Er kommt hierher.

Mahler.

Ich höre!

Mahlerin.

Er wird wohl auch ins Nebenzimmer gehn,

und deine Arbeit dort zu deiner Schande sehn,
die nimmerfertige. Ach Gott! es ist ein Jammer!
Des Grafen Exzellenz in dieser Polterkammer!
Dank sey es dir! Dort ist der ew'ge jüngste Tag! —
Ich eile schnell dahin, und thu', was ich vermag.

(ab.)

Achte Scene.

Mahler (allein.)

Sie läßt das Kästchen stehn. Geschwind dann ohne Säumniß!

(Er steht auf.)

Das Kästchen sah ich nie. Wohl also ein Geheimniß?

(Er öffnet es.)

Ein Halsschmuck — Medaillon. Sehr reich! kommt nicht von mir!
Ein goldgesticktes Tuch — und hier — was ist das hier?
Sind Windeln, seh ich recht. Was will das alles sagen?

Ha sieh'! Da kommt ein Brief! den wollen wir be-
fragen.

(er schlägt ihn auseinander.)

Von ihrer eigenen Hand. Laß hören was sie
schrieb.

„Geliebter Mann!" J ja, sie hat mich lieb.
Nur weiter! „Eine Schuld drängt mich an dich zu
schreiben."
Was Schulden? Sie? Ich weiß kaum selbst davor
zu bleiben.
„Ich hinterging dich." — Wie? — „Acht Jahr
mußt ich's bereuen.
Nimm mein Geständniß und verzeih mir." — Schul-
den? Nein!
„Du wirst dies erst vielleicht nach meinem Tode
lesen" —
So? — „und der Reuigen dann eine Thräne weihn,
das Kind, dem du so lang ein Vater bist gewesen,
es ist — ach Gott! — es ist" — Nun was denn?
nur geschwind!" —
„Vergieb mir, theurer Mann; der Knab' ist nicht
dein Kind."

(Er steht eine Weile sprachlos und starr. Der Brief entfällt seinen Händen. Dann rafft er ihn schnell wieder auf, und liest mit bebender Stimme weiter)

„Der Graf, um den Befehl des Vaters zu erfüllen
mußt' einst auf Reisen gehn, um eines Mädchens willen,
du weißt, wir machten Hochzeit bald nachher,
und dieses Mädchen nun" — da bricht sie ab!

(Er dreht den Brief nach allen Seiten. Dann läuft er nach dem Kästchen und durchsucht es.)

Nichts mehr!
Dort nicht, hier nicht! — Was braucht's auch weiter?
Höll' und Teufel!
Sie ist das Mädchen selbst. Da ist kein Zweifel,
kein ärmliches Vielleicht, das meiner sich erbarmt;
ein blätterloser Baum, steh ich kahl und verarmt.
Der Knab' ist nicht dein Kind. Acht Jahr hat sie gelogen,
mich um das köstlichste, um Vaterlieb betrogen.

(Er läuft nach dem Kästchen, rast alles zusammen, steckt es ein, und schließt das Kästchen zu.)

Den Grafen kannte sie lang' eh sie mich gekannt!

Sie hat ganz recht und ihr wird jedermann verzeihen.
Wer hieß dich alter Tropf ein junges Weib zu freien?
Sie ist ein Weib, und er trägt Stern und Band. —
Das allgemeine Loos es ist auch mir geworden,
und vor der Hochzeit schon war ich im großen Orden!

Neunte Scene.

Mahlerin. Mahler.

Mahlerin (Kleidungsstücke über den Arm.)
Nun hurtig, zieh dich an, so wie sich's ziemt und schickt,
wenn uns der Graf besucht.

Mahler.
Ich bin schon hoch geschmückt.

Mahlerin.
Geschmückt? daß Gott erbarm. Zu aller Menschen Freude!
Du stehst in deinem hochzeitlichen Kleide,
wie König David in der Karte da.

Mahler.

Auch fehlt die Krone nicht.

Mahlerin (ihm den Schlafrock ausziehend.)

Fort mit dem Großpapa!
Und fort zugleich mit allen Künstlernücken!
Man muß sich in die Welt wie in die Kleider schicken.
Im Schlafrock kann ich dir wohl manches noch verzeihn,
da magst du König und ein wenig grob auch seyn,
allein das *eng're Kleid* zwingt zur gebundnern Sitte.

(Sie hat indeß ihm die Halsbinde umgebunden, und holt jetzt das Kleid.)

Und so empfang auch du vom Schneider Conduite!

(Sie hält ihm den einen Aermel hin, er fährt in Gedanken hinein, dann macht er hastig einige Schritte auf die andere Seite des Theaters. Sie folgt ihm, den Rock haltend.)

Mahler.

Ist's möglich? träum ich denn?

Mahlerin.

Es kommt mir fast so vor.

Mahler (er läuft wieder auf die andere Seite, sie folgt ihm.)

Nein, nein, ein süßer Traum war es, den ich verlor.

Mahlerin.

Die Zeit verlierst du Freund, mit deinen ew'gen Träumen.
Er kommt, ich hör ihn schon! Nun gilt kein länger Säumen.

(Sie steckt ihm den Arm in den Aermel, und zieht ihm den Rock vollends herauf. Dann bringt sie seinen Schlafrock auf die Seite. Er sieht verstöhrt um sich; sein Blick fällt auf das Bild auf der Staffelei; er läuft hin, und verhüllt es wieder.)

Zehnte Scene.

Der Graf. Der Kammerdiener. Der Knabe. Die Vorigen.

Graf (mit einer leichten Kopfneigung.)

Ich dränge mich als Gast bei Ihnen ein,
bei Ihnen und der Kunst. Sie soll mich heut zerstreun.

(Mit einem bedeutenden Blick auf die Mahlerin.)

Mit Sorgen schlief ich ein, und bin erwacht mit
Sorgen;
hier such ich meinen Arzt. Man fängt ja seinen
Morgen,
nie besser, schöner nie, als mit dem Schönen an.
Da hör' ich eben erst, Sie haben, lieber Mann,
noch manch Gemälde hier, daß ich noch nicht be-
wundert.

Mahlerin.

Gemählde *wohl, allein* man giebt nicht viel für's
Hundert.

Graf.

Sie scherzen. Sein Talent hat sich mir längst bewährt,
es hat mich oft entzückt, oft angenehm belehrt.
(Indem er den Knaben erblickt, der hinter ihm hereinge-
kommen ist.)
Sieh da, mein liebes Kind. (er führt ihn bei der Hand hervor.)
Ich bin ihm sehr gewogen.

Mahlerin.

Wie sprichst du? Küß die Hand. — Er ist gar unge-
zogen.

Kammerdiener.

Hm! das Genie spukt vor.

Graf.

Das liebliche Gesicht,
aus dem der Kindheit Reiz so unverkümmert spricht,
mit diesen Augen, die den künft'gen Mann verbürgen!
Es ist ein holdes Kind.

Mahler (mit verhaltner Wuth für sich.)

O könnt' ich ihn erwürgen.

Graf.

Was meinen Sie?

Mahler.

O nichts.

Kammerdiener.

Der Vater ganz und gar!

Mahler (für sich)

Der Schurke!

Graf.

Ach Sie sind beneidenswerth fürwahr!
Wie würde mich der Knabe nicht beglücken,
wenn ich sein Vater wär!

Mahller (für sich)

Luft, Luft! ich muß ersticken.

Graf (den Knaben der Mahlerin zuführend, dann sich schnell zum Mahler kehrend.)

Doch hier ist Amors Platz! — Was ist daß für ein Bild
dort auf der Staffelei so neidisch eingehüllt?

Mahlerin.

Es ist sein Meisterstück.

Graf.

Ei, ei! Man darfs doch sehen?

Mahlerin (geht das Tuch abzunehmen.)

O ja, das mag er gern.

Mahler (sie mit einem grimmigen Blick zurückhaltend.)

Nein! das — das wird nicht gehen!

Graf.

Warum?

Mahlerin.

Was zierst du dich?

Mahler (den Grafen und die Frau abwehrend.)

Noch ist's vollendet nicht.

Graf.

Um so belehrender.

Mahler.

Hier fehlt das rechte Licht.

Graf.

So bring' man's in den Saal! — Ha, wie Sie sich auch wenden,
ich lasse den Genuß nicht wieder aus den Händen.

Mahler.

Ist Stümperwerk, Herr Graf, aus dem der Hunger spricht,
pur Flickwerk, Sudelei. Ich werd' es nie vollenden!
Mit meiner Kunst ist's aus. Ich bin ein armer Wicht,
ein todter Leib, Herr Graf, dem Seel' und Geist gebricht.

Graf.

Sie sind bei Laune heut. Das seh' ich mit Vergnügen.

Mahler.

O ja, ich fühl' sie mir in allen Gliedern liegen.

Graf (zur Mahlerin halb laut.)
Was fehlt ihm?

Mahlerin.

Ach, verzeihn Sie ihm. Er ist ein Thor.
Ich wasche stets an ihm; doch Mohr bleibt ewig Mohr.

Graf.

Ich gehe nach dem Saal. Das Bild wird hingetragen.
Dort, hoff' ich, haben Sie nicht übers Licht zu klagen.
Sie folgen mir doch bald?

(Sich zur Mahlerin wendend)

Und Sie? — Ich muß gestehn,
Gemählde mag ich gern an Frauenhand besehn.
Die todten Bilder muß ihr Blick uns erst beleben,
und, thun es jene nicht, uns die Begeistrung geben.

(Er geht ab mit dem Kammerdiener.)

Eilfte Scene.

Mahler. Mahlerin. Der Knabe.

Mahlerin.

Nun sprich, was fiel dir ein, und wie betrugst du dich?
Des Grafen Excellenz verwundert selber sich.

(Der Mahler ergreift seine Palette, reißt die Pinsel heraus und wirft beides an die Erde.)

Was treibst du, guter Freund? Du scheinst dich zu vergessen.
Sprich doch! Was hast du vor?

(Er wirft noch mehrere Mahlergeräthschaften an die Erde.)

Bist du denn ganz besessen?

Mahler.

Ich wars. Acht Jahr lag mir ein böser Geist im Haus.
Doch jetzo treib' ich ihn mit Himmels Beistand aus.

(Nach einer kurzen Pause.)

Ich reiße mich jetzt los von allem was ich liebte;
von diesem Handwerk das ich sorgsam fleißig übte,

das

das stets nur Blüthen zeigt und niemals Früchte
giebt. —
Ich hab' umsonst gelebt — ich war ja nie geliebt!
Acht Jahr ward ich m:: frecher Stirn betrogen.
Acht Jahre hat mich dieser Mund belogen.
Hinweg, ich reiß mich loß! Es ist vorbei!
Von heut beginnt mein Leben wieder neu.

Mahlerin (die anfangs erstaunt gestanden, endlich aber aufmerksam geworden, sich nach dem Kästchen umgesehen hat, eilt schnell hin, es zu öffnen.)

O weh! was muß ich sehn. Nun ist nichts mehr
zu hoffen.
Er weiß nun alles, ach! ich ließ das Kästchen offen.

Mahler.

Wenn einer euch betrügt, vielleicht um Geld und
Gut,
ihr mögt's verzeihn: warum wart ihr nicht auf der
Huth.
Doch wer acht Jahre lang mit eurem Herzen spielte,
was schlau er zu euch sprach für einen andern
fühlte,
der schönsten Regung die des Menschen Brust je hob

den fremden Bastard, sie verspottend, unterschob,
der hat nicht bloß getäuscht, hat euch nicht bloß betrogen:
er hat um einen Himmel euch gelogen,
von eurem Blut gezehrt, an eurem Mark gesogen,
verkauft um hohen Preis euch Gift für edlen Wein
und nimmer, nimmer mögt ihr ihm verzeihn!

Mahlerin.

Du kränkst mich, lieber Mann! — Ich will dir ja bekennen — —

Mahler.

Zu spät! ich höre nichts.

Mahlerin.

Ich will mich schuldig nennen.

Mahler.

Du willst nur? Nein, du mußt.

Mahlerin.

Das Kästchen sagte dir — —

Mahler.

Daß du acht Jahre logst. Ich weiß ihm Dank dafür.

Mahlerin.

Ich hinterging dich, ja, und doch wirst du ver-
zeihen.
Den einzigen Betrug nur hab ich zu bereuen,
und ach, kaum weiß ich recht ob ich's bereuen soll.

Mahler.

Ha, nicht einmal bereun? Das Sündenmaaß ist voll.

Mahlerin.

Mich trieb ja nur das heiligste Verlangen:
Bloß weil *ich dich geliebt*, hab' ich dich hintergangen.

Mahler (mit ungewissem Tone und sich ihr nähernd. Sie reicht ihm die Hand entgegen.)

Mahler.

Geliebt! Ha, welche Stirn! Sie wagt's! Geliebt!
du? mich?
Fort, fort! ich höre nichts! Fort, Thor, und
schäme dich.
Wer sie erst reden läßt ist alsobald verloren.
Leiht ihr den Weibern nur erst euer Ohr, ihr Thoren,
sie reißen dann auch bald das Uebrige an sich.
Nein, nein, ich höre nichts! Was könntest du noch
sagen?

Nichts, nichts. Doch sieh, ich will — noch einmal will ich fragen,
noch einmal frag' ich dich — Schnell Antwort! Was? Geschwind!
(Er nimmt den Knaben bei der Hand.)
Der Knabe da, er ist — ist nicht —

Mahlerin.

Ist nicht dein Kind.

Mahler (mit unterdrückter Bewegung.)

Ha, ha! ich wußt es ja! (er läßt den Knaben los.) Auf ewig mir entrissen!
Der Vater? — (mit dem Daumen rückwärts nach der Thür zeigend ohne sie anzusehen.
Wie?

Mahlerin.

Noch kann ich es nicht wissen.

Mahler.

Sie weiß es nicht? Es ist ihr unbekannt?
Bei Gott, wer bin ich denn? Bin ich noch bei Verstand?
Sie weiß nicht! O recht brav! — Sind das denn meine Hände?

Bin ich dies selber noch? — Es geht mit mir zu Ende!

Knabe (sich dem Vater nähernd.)

Hör' Vater, du bist bös. Hab' ich dir was gethan?

Mahler (ihn eine Weile ansehend, dann bei'm Arm fassend.)

Ha, Bursche! — (zu ihr) Sieh hieher! Sieh diese Züge an.
Sie lügen nicht wie du. Der Vater spricht aus ihnen.
An Mund und Kinn und Stirn und Nase ganz und gar
die werthe Excellenz! Es ist ja sonnenklar!
Und ich fand fröhlich einst mein Bild in diesen Mienen.
O, brillenwerther Narr! O, Thier! — Fort, kleine Brut!
Fort, kleine Excellenz!

Knabe (zu ihr eilend.)

Der Vater ist nicht gut.
Er hat so böse ja noch nie mit mir gesprochen!

Mahlerin.

Was zürnst du denn mit ihm? Was hat das Kind verbrochen?
Es ist wohl Aehnlichkeit, so schien es immer mir —

Mahler.

Es scheint ihr so!

Mahlerin.

Allein, was kann das Kind dafür?
Ihm brächt es Glück und uns vielleicht aus unsern Schulden.

Mahler.

Ha, Spott noch obendrein! Das ist nicht zu erdulden,
Madam, es ist vorbei, und ich verachte Sie.

Mahlerin.

Das geht zu weit, mein Herr! O, das verdient ich nie!
Wenn ich Sie täuschte, ist's aus Liebe nur geschehen.

Mahler.

Aus Liebe, ja, zu ihm!

Mahlerin.

Wie soll ich das verstehen?

Zu ihm? Ist's möglich? Wie? So schmählicher Verdacht!

Mahler.

Verdacht? Gewißheit nur.

Mahlerin.

So weit bin ich gebracht!
Jetzt ist es Ihre Pflicht, jetzt müssen Sie mich hören,
Zwei Worte braucht es nur — —

Mahler.

Mich wieder zu bethören!
Ich höre nichts! Nichts, nichts!

Mahlerin.

Erklären will ich dir — —

Mahler.

Es ist schon allzuklar!

Mahlerin.

Ich muß —

Mahler.

Hinweg von mir!

Mahlerin.

Er ras't.

Mahler.

Beinah.

Mahlerin.

Wohlan! ich werde jetzo schweigen.
Doch soll sich dir noch heut dein schwarzes Unrecht zeigen.
Du sollst beschämt, verwirrt vor meiner Unschuld stehn,
und dann, dann hast du mich zum letztenmal gesehn.

(Sie geht; der Knabe faßt ihre Hand, sie reißt sich los und geht hastig ab. Der Kammerdiener begegnet ihr in der Thür und sieht ihr verwundert nach.)

Zwölfte Scene.

Kammerdiener. Mahler. Knabe.

Kammerdiener.

Wo bleiben Sie? Der Graf — erwartet sehnlich ihrer.

Mahler (geht, ohne auf ihn zu hören, mit großen Schritten auf und ab.)

Es ist vorbei. Fahr hin! — Doch Wehe dem Verführer.

Kammerdiener.

Der Graf erwartet Sie.

Mahler (wie oben.)

Mein Leben setz ich dran!

Kammerdiener.

Er schickt mich eilig her.

Mahler (wie oben.)

Er findet seinen Mann.

Kammerdiener.

He! hören sie! der Graf!

Mahler (für sich.)

Ha sich! zur rechten Stunde!
der Schurke hat gewiß von allem Kunde,
ich frag ihn aus (laut) — Mein Freund — —

Kammerdiener.

Geschwind! Er zürnt gewiß.

Mahler (ihn mit einer Hand zurückhaltend mit der andern in der Tasche suchend.)

Ich möchte wohl — Sie sind — Sie haben —
(Ihm plötzlich das Medaillon vor die Augen haltend.)
Kennst du dies?

Kammerdiener.

O Himmel!

Mahler (ihm ganz nahe ins Gesicht sehend.)

Ha, er kennt's! Mein Werther, Sie erblassen!
O armer Sünder! Sieh, er weiß sich nicht zu fassen,
und will vor Angst und Schaam wie weiches Wachs zergehn.
So jämmerlich soll auch dein Herr jetzt vor mir stehn.

(er läuft fort.)

Dreizehnte Scene.

Kammerdiener. Knabe.

Kammerdiener.

O weh! das Medaillon! Ich bin verlohren,
der Mensch hat mir den Untergang geschworen;
dem Grafen zeigt er es, bringt alles an den Tag,
und fällt mit schwerer Axt mein Glück auf einen Schlag!
Daß ich ihn einst betrog, muß jetzt der Graf erfahren,
so hinkt die Strafe nach und trifft mich nach acht Jahren.

Ach, welcher Höllengeist bringt mir den Kerl ins
Haus,
und liefert schadenfroh das Medaillon ihm aus!
Wie, wär das Kind wohl gar? — — Ich seh den
Stab mir brechen!

Knabe.

Was siehst du mich so an?

Kammerdiener.

Fort, schnell! er darf nicht sprechen!

Knabe.

Bist du *auch* bös auf mich?

Kammerdiener (dem Knaben drohend.)

Ha, giftige Schlange, du!
Du bist's: Du bringst mich heut um Ehr und Glück
und Ruh!

(er läuft hastig fort.)

Knabe.

Was hab ich denn gemacht? Sie schreien wie die
Tollen,
und sind so bös auf mich. Ich weiß nicht was sie
wollen.

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

(Ein Saal mit Seitenthüren. Im Vordergrunde zur Seite steht die Staffelei mit dem Gemählde des Mahlers.

Erste Scene.

Kammerdiener (sich den Schweiß abtrocknend.)

So wie der edle Hirsch vom Jagdhallo geschreckt,
zu rastlos schneller Flucht die schlanken Läufe streckt —
der Schrecken lauert rings auf ihn in den Gesträuchen,
die Todesangst drückt ihm den Stachel in die Weichen, —
so ich. So hat die Angst mich auf und ab gehetzt,
bis plötzlich — ach ich athme freier jetzt! —
Vom Himmel kam es mir, ich hatt' es ganz vergessen,

daß noch ein Medaillon ja sonst der Graf besessen,
und ziemlich ähnlich dem, das in des Pinſ'lers Hand,
zum Unheil mir der böse Feind gebannt.
Der Funke fiel bei mir nicht in die todte Asche:
des Grafen Medaillon — ich hab es in der Tasche.
Gelegenheit zum Tausch zeigt wohl der Augenblick.
Man kommt — es ist der Graf!

Zweite Scene.

Der Graf. Kammerdiener.

Graf (auf das Bild zeigend.)

Dies ist das Meisterstück?

Kammerdiener.

Ja, das zu meisternde — wie Excellenz befohlen —
(Nimmt auf einen Wink des Grafen das Tuch von dem Gemählde.)

Graf.

Nicht übel! — Doch er hat ein wenig wohl gestohlen —

Kammerdiener.

Ach ja! ich glaub's.

Graf.

Er glaubt?

Kammerdiener (seufzend.)

Das hat er schon am Strich.

Graf.

Von Guido Reni stahl er diese Stellung sich.

Kammerdiener.

Liegt ihm in der Natur!

Graf.

Doch wird man's tadeln können?
Ist's nicht das Alte stets, was wir das Neue nennen?
Gehn wir nicht überhaupt auf fremden Stelzen nur?
Und Diebstahl weiter nichts — ist unsere Kultur. —
Doch seltsam! wie bekannt erscheinen mir die Züge!
und von der Wahrheit schwatzt mir diese bunte Lüge.
In die Vergangenheit geleitet diese Spur —
Was seufzt er? —

Kammerdiener.

Ach! ich weiß nicht soll ich's sagen —

Graf.

Was will er denn! Was ist's?

Kammerdiener.

Dürft ich ergebenst fragen? —

Graf.

Nun, was?

Kammerdiener.

Mich treibt nicht Neid, auch Bosheit ist es nicht nicht Scheelsucht —

Graf.

Wird es bald?

Kammerdiener.

Blos das Gebot der Pflicht!
Ich weiß, daß Excellenz ein Medaillon bewahren,
sehr reich besetzt, und drinn: Erinnerung, von Haaren.

Graf.

Ein theures Kleinod mir.

Kammerdiener.

Bewahren sie es noch?

Graf.

Was soll die Frage hier?

Kammerdiener.

Fleh um Verzeihung — doch —
Vielleicht daß Excellenz — fast wagt ich drauf zu wetten —
der kleinen Mahlerin es zugewendet hätten?

Graf.

Wie? Unverschämter!

Kammerdiener.

Nicht? So raubt mir's den Verstand!
Denn, sah ich recht, so sah ich's in des Mahlers Hand.

Graf.

Er hat? — —

Kammerdiener.

Erst heut.

Graf.

Er lügt!

Kammerdiener.

Wenn Excellenz befehlen!
Doch sind's die Augen dann, die lügenhaft erzählen.

Graf.

Graf.

Wie sollte — Ha! wenn es — wärs möglich, wärs vielleicht? —
Er weiß, daß ich noch eins besaß, das diesem gleicht.

Kammerdiener.

So? Ja, erinnre mich.

Graf.

Wenn es dies andre wäre?

Kammerdiener.

Es wär mir herzlich lieb, bloß um des Mannes Ehre,
doch find ich in der That auch nicht den kleinsten Schein.

Graf.

So? meint er? Nun, das soll sehr bald entschieden seyn.

(Er geht schnell ins Seitenkabinet.)

Kammmerdiener (allein.)

Wenn mir der Pinsler doch jetzt in die Netze rennte,
und ich die Medaillons behend vertauschen könnte!
Ob er denn alles weiß? Ich sage kühnlich: nein!
Dem Grafen zürnt er ja und muß im Irrthum seyn.

Die Würfel liegen! Frisch! Das Glück liebt kühne Leute,
ich bin auf meiner Huth und stets dem Herrn zur Seite.

Graf (zurückkommend.)

Hör er!

Kammerdiener.

Es fand sich nicht?

Graf.

Er hatte doch wohl Recht.

Kammerdiener.

Es ist? — —

Graf.

Ich find es nicht.

Kammerdiener.

O menschliches Geschlecht!
Wie oft sprach Exzellenz, der Künstler hält auf Ehre:
der Kerl ist doch ein Dieb, und wenn's Appelles wäre.

Graf.

Wer weiß, wie ers erhielt? Er schweigt, bis man das kennt!

Kammerdiener (die Pantomime des Stehlens machend.)
Wie er's erhielt? Durch dies fünfzack'ge Instrument!
War er nicht gestern erst da drin, wie Sie befahlen,
dem alten Musengott ein neues Kleid zu mahlen?
War er nicht ungestört den ganzen Tag allein?
Zu gut sind Exzellenz, trau'n allzusehr dem Schein
und ach das Künstlervolk, das sind die rechten Jün-
ger;
ihr Gott ist der Merkur, und der — hat lange Fin-
ger.
Da ist er selbst.

Graf.
Er schweigt! Ich fühl ihm auf den Zahn.

Kammerdiener (für sich.)
Jetzt, Vater alles Glücks, o Zufall, mach mir Bahn!

Dritte Scene.

Vorige. Der Mahler (welcher, als er den Grafen erblickt, zögernd in der Thüre stehen bleibt.)

Graf.

Nur näher, lieber Freund. Wir sind bei Ihrem Lobe.
Das Bild hat viel Effect und hält auch ziemlich Probe.
(Mahler verbeugt sich stumm.)
Ich finde zwar, und sag's in Ihrer Gegenwart,
den Styl ein wenig streng, die Zeichnung etwas hart.
(Mahler verbeugt sich.)
Es fehlt das Duftige, das Zarte und das Feine,
das uns sogleich besticht. Sie merken was ich meine?
(Stumme Verbeugung des Mahlers.)
Die Haltung der Figur, die da gen Himmel steigt,
ist zwar recht schön, allein nicht zart genug und leicht.
Kurz, kurz, das Zierliche, es scheint nicht Ihre Sache.

Mahler.

Das Zierliche gränzt hart an das Geziert' und Flache.

Graf.

Man fühlt es gleich, daß Sie des Schönen Vaterland
das herrliche Italien nicht gekannt.
Dort hohlt sich das Talent den Takt, die feine Wendung,
schleift jene Deutschheit ab, die der Geschmack verbannt,
und das Genie erwirbt sich dort erst die Vollendung.

Mahler.

Das Loos der Glücklichern! Ich ward beim Wünschen alt!

Graf.

Doch nicht zu alt, mein Freund; das Gute kommt stets bald.
Wie? wenn sich nun durch mich die Mittel Ihnen böten,
nach dem gelobten Land' die Wallfahrt anzutreten?
Wie wärs? Ich glaube fast, mein Freund, Sie schlagen ein.

Mahler (für sich.)

Und laß ihn unterdeß bei meiner Frau allein!

Graf.

Ein Jahr reicht hin. Die Zeit beut dem Genie die Hände.

Mahler.

Es ist zu spät, Herr Graf, ich bin zu Ende.
Ich streiche Stuben an, mach' allerlei fürs Haus,
und mahle Bilderchen für Kinderfibeln aus,
verfaß' auch wohl Portraits das Stück zu einem Gulden;
so lebt man fröhlich, stirbt und läßt honette Schulden.

Graf.

Ah pfuy, mein Freund! das heißt die Kunst entweihn.
Geliebte soll sie uns, nicht unsre Köchinn seyn.

Mahler.

Das Lieben ist vorbei; der Sommer ist vergangen.
Man liebt einmal, wie man nur einmal wird gehangen.

Graf.

Sie scherzen wunderlich. Von Herzen geht das nicht.

Ist etwas, das Sie drůckt, ein Kummer der Sie sticht,
vertrauen Sie ihn mir. Mein Freund, wo fehlt es
Ihnen?

Mahler.

Es fehlt nicht! Habe nur etwas zu viel, zu dienen.

Graf (bei Seite.)

Zu viel? Ich dacht' es wohl.

Mahler.

Und, ja, das drůckt mich schwer.
Wie einen Kain treibt es rastlos mich umher.

Graf.

Das thut mir weh — Wer weiß, wenn Sie Vertraun
mir schenken —
Ich nehme Theil daran, und mehr als sie es denken.

Mahler (für sich.)

Beinahe glaub' ich, daß ihn sein Gewissen schlägt!

Graf (für sich.)

Es reut ihn, wie es scheint. Er steht und überlegt.
(*laut.*) Ein Unrecht, lieber Freund, das wir empfan-
gen,
es drůckt uns weniger, als eins das wir begangen.

Mahler (für sich.)

Aha!

Graf.

Und doch — wie leicht sind wir dahin gebracht.
Wie leicht besiegt uns nicht der Leidenschaften Macht,
oft nur ein dunkler Trieb, ein wunderlich Gelusten,
das uns beschleicht, dem Diebe gleich bei Nacht:
es ist geschehn, eh wir noch selber darum wußten,
es war ein Traum und — bald sind wir erwacht.
Dann wächst die Reu empor aus unsern Saaten
und bringt die herbe Frucht: Erkenntniß, was wir thaten.
Dann wünscht man gut gemacht —

Mahler.

Wenn das nur möglich ist!

Graf.

Wenn der Beleidigte verzeiht und auch vergißt.

Mahler.

Verzeiht? — ist Christenpflicht! Vergißt?

Graf.

Gereicht zum Ruhme!

Mahler.

Wer wissend sich vergreift am fremden Eigenthume,
der ist ein Dieb, Herr Graf, und trůg' er Stern und
Band.

Graf.

Sie sind auch allzustreng! (für sich.) Da hat ers ja
bekannt!
(laut.) Ein schwacher Augenblick drůck' uns nicht
ewig nieder!
Man hat es ja bereut, und giebt dem Andern wieder
was man vielleicht ihm nahm —

Mahler.

Man giebts ihm wieder?

Graf.

Ja,
und dieser mag dann gern vergessen was geschah.
Er würde nicht einmal die Kleinigkeit vermissen —

Mahler.

Die Kleinigkeit? (für sich.) Der hat ein groß Ge-
wissen.

Graf.

Es låg ihm wenig dran — —

Mahler.

Doch, doch!

Graf.

Ich sage nein.

Mahler (heftig.)

Ja! ja!

Graf.

Es würd' ihm nur von wenig Werthe seyn,
wär' die Erinnerung verblühter werther Stunden,
vergangnen Glückes nicht daran gebunden.

Mahler.

Erinnerung nicht allein. Die ganze Gegenwart! —

Graf.

Sie quälen sich mit Fleiß und sind zu streng, zu hart.

Mahler.

Nein, nein, Sie raubten mir mein kindlich frohes Streben,
den Frieden meiner Brust, und also Glück und Leben!

Graf.

Ich? Ihnen? Träumen Sie?

Mahler.

Wie? so werd ich gefragt
von Ihnen, der Sie erst voll Mitleid mich beklagt,
und was Sie mir gethan, ernst zu bereuen schienen?

Graf.

Bereun? was denn bereun? Die Reue ist an Ihnen.

Mahler.

Bei Gott, *wie ist mir* denn? — Wär es nicht offenbar,
läg' nicht in meiner Hand die Ueberzeugung klar,
wenn nicht das Medaillon, der Schmuck Gewißheit böte —

Graf.

Das Medaillon? Nun ja, davon ist ja die Rede!
Sie habens also doch? Nun, nun, gestehn Sie's ein!
Ein frei Geständniß läßt uns alles leicht verzeihn.

Mahler.

Verzeihn! An mir, Herr Graf, ist das Verzeihn.

Graf.

Mein Lieber,
ich glaube Sie sind krank! Sie sprechen nach dem Fieber.
Ich seh' ja herzlich gern der kleinen Schwachheit nach.
Man ist ein Mensch. Nicht stets ist unsre Tugend wach.
Sie sah'n das Medaillon in jenem Kabinette —
Sie sind oft sehr zerstreut — besah'n es und ich wette
in Ihrer Tasche wars, Sie wußten's selber kaum.

Mahler.

Was Tasch' und Kabinett! Herr Graf, sie sind im Traum!
Ich weiß nicht was das soll!

Graf.

Sie sollten sich doch schämen.
Auf solche Art sein Wort zurückzunehmen!
Herr sie gestandens ja!

Mahler.

Er macht mich noch verrückt!

Sie handeln, wie es sich zu solchem Stern nicht schickt.
(auf dessen Brust deutend.)

Graf.

Ins Narrenhaus mit ihm! Das ist nicht zu ertragen.

Mahler.

Mit einem Streiche will ich den Philister schlagen.
(Er zieht den Halsschmuck aus der Tasche, und hält ihn dem Grafen vor die Augen; zugleich reißt er das Medaillon mit heraus, welches auf die Erde fällt.)
Den Halsschmuck kennt man nicht? Man hat ihn nie gesehn?

Graf (verlegen.)

Mein lieber Freund, ein Scherz — ich will es nur gestehen —

Kammerdiener (welcher im Hintergrunde gestanden, eilt hervor und hebt das Medaillon auf, indem er es mit dem andern vertauscht.)
Herr Graf, da liegt es ja! Da hat er's fallen lassen.
Das ist's! Sehn Sie ihn an; er weiß sich nicht zu fassen.
(bei Seite.) Gottlob, sie sind vertauscht.

Mahler.

Nun ja, das ists!

Graf.

Geschwind.

Mahler (indem er es dem Kammerdiener abnehmen will.)

Geb' er's!

(Kammerdiener macht sich los, und giebt es dem Grafen.)

Graf (es ihm hastig abnehmend.)

Nun wissen wir sogleich woran wir sind. —
Pfuy, pfuy, mein werther Herr!

Kammerdiener.

So hab' ich recht gesehen?

Mahler.

Herr Graf, dies Medaillon — —

Kammerdiener.

Was hilft nun das Gestehen.
Nun ist es nicht mehr Zeit, nun ist schon alles klar.

Graf.

Nur allzuklar, mein Herr.

Mahler.

Was denn? Es ist nicht wahr!

Sie sind — —

Graf.

Still, still!

Kammerdiener.

Still, still!

Graf.

Was könnten sie noch sagen?

Kammerdiener.

Sie werden es doch jetzt nicht mehr zu läugnen wagen.

Mahler.

O Satan! bin ich denn — —

Graf.

Ja, überführt sind Sie.

In Ihre Tasche kam's, es ist kein Räthsel: wie?

Kammerdiener.

Er hat's ja selbst bekannt. Wozu die Winkelzüge?

Graf.

Ein Fehltritt wird verziehn, doch keine freche Lüge.

Kammerdiener.

Drum schweigen Sie nur still, so läßt man Sie in Ruh.

Mahler.

Schnürt mir doch lieber gleich die Kehle selber zu!

Kammerdiener.

Kommt Zeit, kommt Rath.

Mahler.

Ich muß vor Wuth doch noch ersticken.
Wer schleppt mich denn hieher in das verfluchte Haus,
und liefert schadenfroh mich großen Herren aus?
Den Himmel vor der Brust, den Teufel hinter'm Rücken.

(Mit einer Pantomime den Stern andeutend.)

Vierte Scene.

Mahlerin. Vorige.

Mahlerin.

Mein Kind, was machst du hier? — Ach, Exzellenz verzeihn!
Was treibst du denn? Man hört dich auf der Treppe schrein.

Mahler

Mahler.

Fort, hebe dich hinweg.

Mahlerin.

Was ist hier vorgegangen?

Kammerdiener.

Ein kleiner Spaß. Es hat sich eine Maus gefangen.

Graf (zur Mahlerin.)

Um Ihrentwillen schmerzt es mich, was hier geschah.
Ein solcher Mann! — Ihr Schicksal geht mir nah.

(er geht ab.)

Mahler (zum Kammerdiener.)

Jetzt sprech' er, Belial!

Kammerdiener.

Mit nichten! Ich will schweigen,
des Nächsten Schande nicht durch alle Straßen geigen.
Ich bin diskret, mein Kind.

Mahler.

Ich laß ihn nicht vom Platz.

Mahlerin.

Mein Himmel sprechen Sie! — So rede doch, mein Schatz.

Kammerdiener.

Es thut mir leid, ihr Ohr so schmerzlich zu verletzen:
Der vielgeliebte Schatz begehrt nach fremden Schätzen.
Ein Kleinod ward vermißt: bei ihm dort fand es sich.
(er läuft davon.)

Fünfte Scene.

Mahler und seine Frau.

Mahler.

Halt da! He, bleib er hier!

Mahlerin.

So laß ihn doch und sprich.

Mahler.

Ich bring ihn um, den Kerl.

Mahlerin.

Ja doch, allein erst sprechen.

Mahler.

Und diese Exzellenz, dürft ich den Hals ihr brechen!

Mahlerin.

Ist es denn wirklich wahr?

Mahler.

Erst zieht man mich hieher,
lockt, lobt, hat lauter Süßigkeit im Kragen;
der Honig reizt: er kommt der dumme Bär,
und hurtig springt man zu, den Tölpel tod zu schlagen.

Mahlerin.

Ein Kleinod ward vermißt und wie? man fand's bei dir?
Ich bitte dich, *mein* Kind — —

Mahler.

Fort, fort, hinweg von mir!
Du bist an allem Schuld und Schuldigste von allen.
Das Plänchen ist recht fein. Es könnte mir gefallen.
Ich *bin* im Wege hier, man schaffte mich gern fort:
allein jetzt geh ich nicht, verlaßt euch auf mein Wort.
Mich soll ein ganzes Regiment nicht von der Stelle treiben.

Mahlerin.

Du bist ein Narr, mein Schatz, und wirst es ewig bleiben.

Mahler.

Ich war es eh ich dich erkannt und dein Geschlecht,
dem jedes Unheil lieb, und jedes Unrecht recht.

Mahlerin.

Du bist von Sinnen, und ich mag kein Wort verlieren,
nur wissen will ich jetzt, was mit dem Kleinod ist.
Doch weiß ich es nicht schon? Ein Kleinod ward vermißt,
man fand's bei ihm — er will mich ab vom Wege führen,
steht mir nicht Rede, tobt — so ist es wirklich wahr?
Sprich! — Sieh, wie roth er wird! — Ach es ist sonnenklar!

Mahler.

Mach mich nicht rasend, Weib!

Mahlerin.

Es wird mir immer heller.
Verstecken sollt'st du dich vor Schaam im tiefsten Keller.

Sechste Scene.

Kammerdiener. Vorige.

Kammerdiener (schnell eintretend.)
Auf gräflichen Befehl muß ich — man wird ver-
zeihn —
der Ueberbringer schlechter Bothschaft seyn.

Mahlerin.
O Himmel!

Kammerdiener (zum Mahler.)
Erzellenz, nachdem was vorgegangen,
vermuthen, daß Sie selbst bald weg von hier verlan-
gen;
sie wollen diesem Wunsch nicht gern im Wege stehn,
ja, sie ersuchen Sie — doch heute noch zu gehn.

Mahler.
Ha! Ha!

Kammerdiener (eine Rolle auf den Tisch legend.)
Und wollen hier ein Reisegeld verehren
Doch Ihnen, schöne Frau, da Erzellenz jetzt hören,
wie schlecht Sie dieser Mann von je behandelt hat,

doch Ihnen bieten sie hier Schutz und sichre Statt.
Er reist; Sie bleiben hier — als Königin zu schalten!
Es winkt das Glück und klug ist, wer es weiß zu halten.

(Er geht schnell ab. Der Mahler macht eine heftige Bewegung ihm nach, sinkt aber plötzlich wieder in sich zusammen.

Siebente Scene.

Mahler und seine Frau.

Mahler.

Ha, ha! das ist recht fein. Es war vorauszusehn.
Pfuy, pfuy! — Ach nein, nicht pfuy! Es ist ja so recht schön.

Mahlerin.

So ist denn alles hin! Was kann er mehr verlangen?
Glück, Ehr' und Pension zum Schornstein 'naus gegangen.
Der große Künstler der, der kluge Wundermann!
Wie er da steht!

Mahler.

Was geht mein Schicksal Sie noch an?
Sie sind als Königin des Schlosses wohl geborgen.

Mahlerin.

Du sprichst sehr albern, Schatz.

Mahler.

Was haben Sie zu sorgen?
Steht Ihnen, schönes Kind, nicht alles zu Gebot?
Sie speisen Marzipan; ich speise Salz und Brod.
Kann etwas schöner seyn? Doch bitt ich Euer Gnaden
sich ja den Magen nicht etwa zu überladen.

Mahlerin.

Mein Gott, was schwazt der Mensch! Du dauerst
mich, mein Kind!

Mahler.

Fort, fort! Bedenken Sie, daß wir geschieden sind.
Auf ewig, ewig! Fort! — Du wirst es einst bereuen
das schändliche Komplot, doch nie werd' ich's ver-
zeihen.

Mahlerin.

So glaubst du in der That — —

Mahler.

Ich glaube, was ich weiß.
Der Weiber Tugend ist ein dürr zerbrechlich Reis.
Berühr sie noch so leicht, so wirst du sie zerknicken.

Mahlerin.

Du wirst unartig, Freund.

Mahler.

Es will sich wohl nicht schicken,
daß man so laut und frei vor hohen Ohren spricht?
Nun denn, so pack' dich fort! hinaus armsel'ger Wicht!
Man hetzt dich sonst noch gar mit Hunden von der Stelle.
Die Sohlen brennen mir schon über dieser Hölle.
Fort aus dem Schlangennest! — Der Mann von edlem Sinn
hat nichts, nichts mehr gemein mit einer — Buhlerin!

Mahlerin.

Das ist zu arg, zu arg! Nichtswürdiges Betragen!
Wo war je eine Frau mit solchem Kreuz geschlagen?

Das ist nicht Leidenschaft, auch nicht Verkehrtheit bloß,
das ist ein schlechtes Herz! — O unglückseel'ges Loos,
den Mann, den man geliebt, verachten nun zu müssen.
Wohl hab' ich ihn geliebt!

Mahler.

O ja, wie dein Gewissen.

Mahlerin.

Unwürd'ger! nein, du warst nicht dieser Liebe werth.
Du hast mich nie geliebt. Wohl mir, ich bin belehrt,
und eile, dir zum Trotz und ohne mich zu grämen
des edlen Grafen Schutz und Freistatt anzunehmen.
Jetzt gleich erklär ich ihm, daß ich entschlossen bin.
(sie will gehen.)

Mahler (ängstlich heftig.)

Halt, sag ich! Noch ein Wort.

Mahlerin.

Was willst du noch?

Mahler.

Wohin?

Mahlerin (gehend.)

Zum Grafen.

Mahler (ihr den Weg vertretend.)

Halt! noch nicht! — Es ist zu überlegen — —

Mahlerin.

Ist schon geschehn!

Mahler.

Der Schritt — ist rasch — ist sehr verwegen —

Mahlerin.

Du zwingst mich.

Mahler.

Nein doch, nein! Ich bitte, nur ein Wort

War's nicht dein Wille?

Mahlerin.

Schon die Frage treibt mich fort!

Mahler.

Nur einen Augenblick! dann laß ich dich ja ziehen;
dann will ich ja zurück in's alte Stübchen fliehen,
wo ich und du — es wird nun freilich anders seyn;
ich fühle mich vielleicht recht einsam, recht allein —

im Anfang aber nur, dann wird es sich wohl geben.
Gewohnheit füttert ja mit Flaum das härtste Leben. —
Ja — wenn der Mittag kommt, wo du zum Essen
riefst,
geschäftig hin und her mich zu bedienen liefst,
wo mir dein freundlich Wort die schlechte Schüssel
würzte —
Der Abend dann, den uns ein süß Geplauder kürzte —

Mahlerin.

Wohl, wohl! Und dann, mein Freund, wenn dir
ein Bild gelang —
ich sehe dich, wie du nach manchem sauern Gang
vergnügt den kargen Lohn auf meinen Schooß mir
schüttest
und schnell auf ein Glas Wein den alten Nachbar
bittest. —
Ja, ja, das alles wird nun freilich anders seyn!

Mahler.

Und kein gelungnes Bild wird mich wie sonst erfreun.

Mahlerin.

Ich werde manches doch recht schmerzlich hier ver-
missen.

Mahler.

Marie, wirst du das?

Mahlerin.

Nun ja, du magst es wissen;
es thut doch weh, daß mich ein sonst geliebter Mann
unschuldig, ungehört, so streng verdammen kann.

Mahler.

Mein Himmel, sprich doch nur; ich will jetzt alles
hören.
Doch nein, sprich nicht, nein nein!

Mahlerin.

Ich könnte dich bethören.

Mahler.

Nicht so; ich will dir bloß in's klare Auge schaun.

(Er nähert sich ihr,)

Unschuldig bist du? — Wohl! ich glaub's, will dir
vertrau'n.
Dies Auge lügt mir nicht.

Mahlerin.

So kann ich dich erkennen.

Nun zieh ich mit dir fort. Nichts wird uns jemals trennen.

(Er ergreift ihre Hand; sie legt die andre vertraulich auf seine Schulter. Nach einer kurzen Pause läßt er ihre Hand fahren.)

Mahler.

Ja — doch — das Teufelskind —

Mahlerin.

Schon wieder Wankelmuth?
Hör' mich und richte dann!

Mahler.

Nein, nein! ist alles gut.
Das Kind — — ich würde dich als Sünderin noch lieben.

Mahlerin.

Wer weiß! Doch wir, wir sind bloß zum Verzeihn gemacht.
Ihr sündigt gegen uns von früh bis in die Nacht,
und doch — ein Wort von euch — wo ist der Zorn geblieben?

Verbrechen selbst verzeihn wir eurem heißen Blut.
(Mit Bedeutung.)
Ein kleiner Griff sogar nach Andrer Haab' und Gut — —

Mahler.

Halt! nichts davon! du kannst dabei nur selbst verlieren.
Nachdenken könnte leicht auf den Verdacht mich führen
daß du — verzeih das Wort — es kommt mir sauer an —
daß du wohl gar, du selbst — den kleinen Griff gethan!

Mahlerin.

Abscheulich!

Mahler.

Still! Ich thu' als ob ich gar nichts wüßte.
Allein das Medaillon, mein Kind, daß man vermißte,
das mir die Ehre raubt und fast auch den Verstand —
wie seltsam, daß ich es in deinem Kästchen fand!

Mahlerin.

Das Medaillon? das war's? was du mir weg ge-
nommen?
Deshalb wardst du beschimpft? — O herrlicher
Verdacht!
Wie glücklich bin ich, daß man dich zum Dieb
gemacht!
Nun zweifl' ich länger nicht; nun ist die Zeit ge-
kommen.
Leb' wohl, mein Kind! Nun gilt es einen raschen
Schritt.
(Sie geht schnell ab.)

Mahler.

Was willst du, Kind? Wohin? Halt doch! ich
gehe mit.
(Er eilt ihr nach.)

Achte Scene.

Der Graf (tritt zu einer andern Thür herein und sieht ihnen nach.)

Er läuft ihr nach? Ei, ei, der Zorn ist schnell zerronnen.
Man hat sich ausgesöhnt, hat anders sich besonnen.
Sie wird nun mit ihm ziehn. — Wohl! das verschmerz ich leicht.
Nur eine Grille war's von Langerweil' erzeugt. —
Ein neues Leben ist mir jetzo aufgegangen;
von Bildern beßrer Zeit fühl' ich mich hold umfangen,
und wie dem Wandrer ist mir, der mit irrem Schritt
durch nächtlich Dunkel schweift auf unbekannten Wegen,
wenn plötzlich ihm der Mond hell auf den Hügel tritt
und wie in süßem Traum sich Berg' und Thäler regen,
und er in trauter Heimath sich erkennt,
von der das Schicksal ihn so lange schon getrennt!

Die

Die Linde flüstert hier: Willkommen, ihm entgegen,
der Fluß dort spricht mit ihm in kurzen Wellen-
schlägen,
und unter jenem Dach, das auf dem Hügel thront,
hat die Geliebte einst — ach, warum einst! — ge-
wohnt.
Wie mich doch alles heut zurück zu ihr geleitet;
ihr Bild so kräftig frisch mich überall begleitet!
Selbst das Gemählde da erinnert mich an sie.
War's Zufall was ihm die geliebten Züge lieh?
was aus des Himmels Blau dies klare Auge mahlte,
das einst in jede Brust des Himmels Ahndung
strahlte? —
Ach! dich hab' ich geliebt! dich liebt' ich wahr und
treu! —
Und doch verließ ich sie! — Acht Jahre sind vorbei,
und noch brennt hier der Schmerz! — Sie sank
verzweifelnd nieder,
ich riß mich los und ging und sah sie niemals wieder.

(Er setzt sich und bleibt in einer nachdenkenden Stellung sitzen.)

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Neunte Scene.

Der Graf. Der Knabe (welcher leise in einer idealischen Kleidung zur Thür hereinkommt, und sich neben den Grafen stellt.)

Knabe (ihn bei der Hand nehmend.)

Was fehlt dir denn, Herr Graf?

Graf.

Ach sieh, mein Kind, du hier?

Knabe.

Die Mutter such' ich nur.

Graf.

Bist du nicht gern bei mir?

Knabe.

O ja.

Graf.

Und doch willst du schon wieder dich entfernen.

Knabe.

Ich hab' heut viel zu thun; muß ein Gedicht noch lernen.

Graf.

Wozu?

Knabe.

Das sagt man nicht.

Graf.

Warum?

Knabe.

Weil sich's nicht schickt.

Graf.

Und sieh, du bist ja auch recht zierlich ausgeschmückt.

Knabe.

Nun freilich! dürft' ich nur — —

Graf.

Sprich ohne Furcht und Zaudern.

Knabe.

Ich will es dir vertraun, du wirst nicht weiter plaudern:

's ist dein Geburtstag heut.

Graf (lächelnd.)

So, so! das wußt' ich nicht.

Knabe.

Ich bring' dir einen Kranz und spreche ein Gedicht
Doch auf den Abend erst.

Graf.

Kannst du mir's jetzt nicht sagen?

Knabe.

Das darf ich doch wohl nicht. Will erst die Mutter
fragen.

Graf.

Nein, bleib nur hier.

Knabe.

Ich kann noch andre mehr,
und wenn du willst, sag' ich dir gleich ein andres her.

Graf.

Nun wohl, ein andres denn!

Knabe.

Nun ja — willst du es haben,
so sag ich dir das Lied vom armen Knaben.

Graf.

Recht gern, mein Kind.

Knabe (stellt sich einige Schritte vom Grafen ab, und declamirt das Gedicht fast ganz gegen die Zuschauer gekehrt.)

Der Herbstwind brauset rauh und kalt
durch's falbe Laub im Eichenwald;
Die Sonne matt durch Wolken scheint:
Am Wege sitzt der Knab' und weint.

Da zieht von seinem hohen Schloß
der Graf herab mit Mann und Roß.
Die Meute kläfft, das Hifthorn schallt;
der Graf zieht jagen in den Wald.

„Mein armes Kind, was fehlet dir?" —
„„Auf meinen Vater wart ich hier."" —
„Was läßt dein Vater dich allein?" —
„„Mein Vater weiß nicht daß ich sein.""

„„Er schaut mir freundlich in's Gesicht,
doch seinen Sohn erkennt er nicht."" —
„Und deine Mutter, armes Kind?
Nenn deine Mutter mir geschwind." —

„„Die Mutter? ach! hab' keine mehr.
Das Leben drückte sie zu schwer.
Der Vater, der im Himmel wohnt,
hat sie für alles Leid belohnt." " —

„So sprich, o Kind, was suchst du hier?" —
„„Ach, meinen Vater such' ich mir!
Mich hat in dieses fremde Land
die Mutter sterbend hergesandt." "

„„Geh, sprach sie, bring' ihm diesen Kuß,
von kalter Lippe heißen Gruß;
sag' ihm, es sey, was du gebracht,
der Mutter letzte gute Nacht." "

„„Sag' ihm, daß ich ihn nie vergaß;
acht Jahr mein Brod mit Thränen aß.
Ich sterbe betend noch für ihn,
und alles ist ihm jetzt verziehn." "

„„Verziehen, daß er mich verließ
und mich in Schand und Elend stieß;
der Sehnsucht Qual, der Täuschung Schmerz,
und ach! der Mutter brechend Herz!" "

Graf (der bisher mit steigender Bewegung dem Knaben zugehört.)

Halt ein, mein Kind! — Wer hat die Worte dir geliehn,
die mir wie Flammen durch die Seele ziehn?
Acht Jahr! —

Knabe (fortfahrend.)

So spricht der Knabe. Schmerz und Lust
erwachen in des Grafen Brust.
Herab vom Rosse schwingt er sich: —
„Und deiner Mutter Name? Sprich!" —

„„Die Rose nahm der Sturm dahin;
doch jenseits wird sie wieder blühn."" —
„Und dieser Rose Vaterland?" —
„„Oft hat sie Frankreich so genannt.""

Graf.

Wie ist mir? Träum' ich denn? Auch das getroffen.
Ist das nur Zufall? — O, wär's möglich? Dürft ich hoffen?

Knabe (fortfahrend.)

Und wie der Graf noch staunt und starrt
Erinnrung halb, halb Gegenwart,
da naht der Knabe züchtiglich
und läßt auf's Knie sanft bittend sich.

(Er kniet vor dem Grafen.)

„„O Vater, zweifle länger nicht,
es ist dein Sohn, der zu dir spricht;
der Mutter Stimme spricht aus mir:
O stoße nicht dein Kind von dir.""

„„Denk an sie, die nur dich gedacht,
acht Jahr in Thränen zugebracht;
die liebend sich nur Leid erwarb,
die für dich lebte, um dich starb.""

„„Fühlst du es nicht wie Frühlingswehn
an Stirne dir und Wangen gehn?
Sie ist bei uns!

(Er streckt die Hände gegen das Bild auf der Staffelei aus.)

O Mutter, sprich:

(Wieder zum Grafen gewendet.)

Erbarme deines Kindes dich!

Graf (in heftiger Rührung den Knaben an seine Brust ziehend.)

Mein Kind, mein Sohn! Nicht weiter! O, du bist's.
Das ist kein Zufall. Nein, es darf nicht seyn! Er ist's.
es ist mein Kind! Ich fühl's an meines Herzens Schlägen.
So mächtig kann kein Wahn das Innerste bewegen.
In uns, in unsrer Brust liegt ja die Wahrheit nur,
und diese Thränen sind die Sprache der Natur.
Mein Kind, mein theures Kind! Nichts soll dich mir entreißen
und mag die ganze Welt es Täuschung, Thorheit heißen:
du bist's! du mußt es seyn, von diesem Augenblick!

Zehnte Scene.

Vorige. Die Mahlerin.

Mahlerin (die schon bei den letzten Worten des Knaben eingetreten.)

Nein, länger halt' ich nicht die Freude mehr zurück!
Vergeben Sie, Herr Graf, ich kann nicht länger schweigen;
der Augenblick ist da, die Wahrheit muß sich zeigen.
Traun Sie der Stimme, die in ihrem Herzen spricht;
es ist Ihr Kind, Ihr Sohn; ich zweifle länger nicht.

Graf.

Er soll's von nun an seyn, soll meinen Namen tragen.
Sie werden mir das Glück der Täuschung nicht versagen.

Mahlerin.

Nicht Täuschung, die Natur wirft nicht mit kargem Sinn
ein kümmerlich Geschenk zu Ihren Füßen hin:
wie eine Mutter giebt, giebt sie mit vollen Händen

das beste, was sie hat, die reichste ihrer Spenden,
und führt treu sorgend nun mit mütterlicher Lust
das lang' verlorne Kind dem Vater an die Brust.

Graf.

So wär's — es ist kein Traum? Mich hat kein
Wahn geblendet?

Mahlerin.

Es geht die Sonne auf, die alles Dunkel endet.
Mit wenig Worten reiß ich jeden Zweifel ein;
es ist Ihr Kind, Ihr Sohn! O Gott, er muß es seyn.

Graf.

O komm an meine Brust, du Theuerstes auf Erden,
du mein geliebtes Kind!

Knabe.

Willst du mein Vater werden?

Graf.

Wie es auch sey, ich bin's von diesem Augenblick.

Eilfte Scene.

Vorige. Der Mahler.

Graf (ihn erblickend.)

O kommen Sie, mein Freund, und theilen Sie mein
Glück!

(zu ihr.)

Er weiß nicht?

Mahlerin.

Nein.

Graf.

Dies Kind, dem Sie als Vater galten,
das Sie vielleicht wohl selbst für ihren Sohn gehalten,
es ist mein Kind, mein Sohn!

Mahler (zu seiner Frau voll Wuth tretend.)

Ha! lügnerische Brut!
So ist es dennoch wahr! — Was berg' ich meine
Wuth?
Herr Graf! — mich obendrein dem Hohne Preis zu
geben!
ich trag' es nicht! — Herr Graf! —

Mahlerin.

Mein Himmel, welches Leben!
Ich bitte dich, schweig still. Ich bin es, die jetzt spricht.
Der Knab ist nicht dein Sohn, doch auch der meine nicht.

Mahler.

Wie? — Was? —

Mahlerin.

Vergönnen Sie mir nun zu sprechen.

Graf.

O sprechen Sie!

Mahlerin.

Und du wirst mich nicht unterbrechen.
Erinnerst du dich noch? es sind nun sieben Jahr,
als ein Geschäft dich zwang, so schmerzlich es dir war,
mich, der Entbindung nah, allein zurück zu lassen.
Du gingst. Die Stunde kam. Kaum ist mein Glück zu fassen,
als ich ein holdes Kind auf meinen Armen sah!
Wie mein Entzücken sich bei jedem Blick erneute,
wie ich schon im voraus mich deiner Freude freute!

Und ach! der herbste Schmerz stand meinem Glück
so nah!
Kaum blickt der dritte Tag auf meinen Knaben nieder,
da schloß sein Auge sich, und schaut das Licht nie
wieder.
Ach, du erfuhrst es nie, was deine Freundin litt;
nicht bloß den Schmerz, daß ich zum Tod ihn nur
geboren;
es war noch mehr! Er nahm den einz'gen Trost mir
mit:
auch deine Liebe glaubt' ich mir mit ihm verloren.
Doch besser war es mir vom Schicksal zugedacht;
denn sieh, nach einer bang verweinten Nacht,
tritt früh mit nassem Blick und Mienen voll Erbarmen,
die Wärterin zu mir, ein Knäbchen auf den Armen.
Matt wimmernd, hülflos lag's vor unsers Hauses
Thür;
sie hebt es auf und bringt den armen Fündling mir.
Dort steht er. Ja, er war's, den wir hier vor uns
sehen! —

Ich glaubte froh den Wink des Himmels zu verstehen:
ich drückt ihn rasch an die nicht mehr verwaiste Brust.
Er wuchs als unser Kind heran zu unsrer Lust;
es glückte das Geheimniß zu bewahren,
und du hast nie etwas von diesen Tausch erfahren.

Mahler.

So hintergingst du mich?

Mahlerin.

Mein Tod erst sollte dir
vom Aug' die Binde ziehn. Deshalb der Brief von mir,
den ich gelegentlich einmal zu enden dachte,
den du halb fertig fandst und der dich rasend machte.
Wenn ich dich hinterging, es war doch Liebe nur!

Graf.

Nun? weiter, werthe Frau! Noch seh' ich keine Spur.

Mahlerin.

Ich fand ein Medaillon bei meinem Fündling liegen,
mit Steinen reich besetzt, und Ihres Namens Zügen.

Graf.

Mit meinem Namenszug?

Mahlerin.

Auch war mir wohl bekannt,
daß Sie ein Mädchen mitgebracht aus fremdem Land;
daß der hochgräfliche Papa, der alles kannte,
bald einen Vorwand fand, der Sie ins Weite
sandte.

Graf.

Warum verließ ich sie!

Mahlerin.

Gleich stellt sich das mir vor,
und eine Ahndung schießt im Herzen mir empor.
Dort aber ist sie auch bis jetzt verwahrt geblieben.
Doch als mir heut mein Mann, von einem Wahn
getrieben,
mein Kästchen überfällt, das Medaillon entdeckt,
und dies just gegen ihn den schnödsten Argwohn
weckt,

Da

da durft ich von der Brust mir jeden Argwohn he-
ben.
Das Kleinod, das Sie der Geliebten einst gegeben,
Sie hatten es erkannt: der Fündling war Ihr Kind.

Graf.

Wie schmerzt es mich, daß wir so fern vom Ziele
sind.
Dies ist das Medaillon, (indem er es aus der Tasche zieht.)
das man ihm abgenommen,
und niemals war es noch aus meiner Hand gekommen.

Mahler (es besehend.)

O Hölle! das war's nicht!

Mahlerin.

Nein, nein, das ist es nicht.

Kammerdiener (der schon vom Anfang der Erzählung der Mahlerin im Hintergrunde gestanden.)

Mein gnäd'ger Herr und Graf, ich mache jetzo Licht!
Ich lege meine Reu' und mich zu Ihren Füßen,
und will die schwere Schuld durch ein Bekenntniß
büßen.

Graf.

Was will er? Steh er auf.

Kammerdiener.

Zuerst muß ich gestehn,
er hat dies Medaillon mit Augen nie gesehn.

Graf.

Wie das?

Kammerdiener.

Das andre fiel aus seiner Tasche nieder,
ich tauscht es um; hier ist's. (er zieht es aus seiner Tasche, und giebt es dem Grafen.)

Graf.

Ja, ja! ich kenn es wieder.
Und er belog mich?

Kammerdiener.

. Ja. — Nun kommt das zweite Stück. —
Als Dero Liebste starb, ließ sie ein Kind zurück.
Es star'b nicht bald nachher, wie ich damals berichtet.

Graf.

Auch das war Lüge?

Kammerdiener.

Ja. Sein Tod ward bloß erdichtet,
weil's der Papa befahl.

Graf.

Mein Vater?

Kammerdiener.

Eben der.
Doch gab er auch sogleich ein starkes Sümmchen her,
vertraut es mir: ich sollt's auf Zinsen legen,
und unser Kind davon erziehen und verpflegen.
Doch ach! das Geld! Es hat's der Böse selbst geprägt,
und auf zwölftausend Jahr sich dann zur Ruh gelegt.
Ich ließ mich durch den Höllenglanz verblenden —
das schöne Sümmchen, ach! es blieb in meinen Händen;
ich nahm das gute Kind, ich trug es aus dem Haus,
und setzt' es früh vor Tag an einer Thüre aus.

Graf.

Abscheulicher!

Kammerdiener.

Doch war das Kleinod mir entgangen,
das in den Windeln lag und das mich heut gefangen.
Kaum aber ward ich's bei dem lieben Mann gewahr,
— ich kannt' es nur zu gut — da merkt ich gleich Gefahr;
und schnell dem drohenden Gewölk zuvorzukommen,
ward aus dem Kabinet Ihr Medaillon genommen,
mit jenem schnell vertauscht, das er an's Licht gebracht,
und gern hätt ich zum Dieb den lieben Mann gemacht.

Mahler.

Beelzebub!

Graf.

Bist du ein Mensch?

Kammerdiener.

Wenn Sie erlauben —

Graf.

Mein Kind, mein theures Kind, er wollte dich mir
rauben! —
Aus meinen Augen! fort!

Kammerdiener.

Im Staube lieg ich hier!

Mahler.

Am Galgen säh' ich ihn weit lieber noch vor mir.
(Der Graf und die Mahlerin sind mit dem Knaben beschäftiget.)

Kammerdiener.

Herr Graf, ich flehe laut! (zum Mahler und seine Frau.)
Hilft Niemand mir von Ihnen?

Mahler.

O ja, mit einem Strick bin ich bereit zu dienen.

Kammerdiener (springt auf, und läuft nach dem Hintergrunde, wo er an einem Stricke zieht: die hintere Gardine rollt sich in die Höhe und zeigt eine Art von Ehrenpforte, die die ganze Breite ein-

nimmt. In der Mitte derselben ist ein Raum leer gelassen, in welcher das Bild des Mahlers paßt. — Hierauf nähert er sich wieder dem Grafen)

Heut, an dem Tag, wo Sie das Licht erblickt,
vor diesem Festaltar, den Lieb und Ehrfurcht schmückt,
steht sicherlich auch mir der Gnadenhimmel offen. —
Der Tag auch war's, wo Sie die Liebste einst getroffen.
Ach, möchte lebend doch, sie unter uns hier stehn,
die Gute würde selbst für mich um Gnade flehn.

Graf.

Was soll das?

Mahlerin.

Diesen Tag, Herr Graf, den uns so theuern,
wir wollten dankbar ihn mit einem Feste feiern.

Kammerdiener.

Das Mittelstück und die Erleuchtung fehlt allein.

Graf.

Ja, festlich soll er auch der schöne Tag mir seyn!
Mit jedem Jahre soll sich dieses Fest erneuen

und alles um mich her soll sich des Tages freuen,
der auf den glücklichsten der Väter seegnend schaut. —
Doch dieses Festgerüst, es sey nicht mir erbaut!
Zu einem Altar der Erinnrung will ich's weihen,
vor dem die Liebe Freud' und Wehmuth traut. —
Man lasse gleich dies Bild in jenen Raum dort heben.
Und zu der Himmlischen, die jetzt wohl auf uns schaut,
soll meine Liebe betend aufwärts schweben.

(Auf den ersten Wink des Grafen hat der Kammerdiener das Bild ergriffen und befestigt es in dem leergelassenen Raume des Hintergrundes.)

Mahler (zu seiner Frau.)

So triumphirt die Kunst!

Mahlerin.

Ach, der Triumph ist klein;
von Papp' und Holz! Auch fehlt Erleuchtung obendrein.

Graf.

Sie ist es ganz! Das war kein Spiel der Fantasie,

was dieser Himmlischen die theuern Züge lieh.
Sie haben sie gekannt und wollen sie nicht nennen.

Mahler.

Herr Graf, ich wußte nicht —

(Seine Frau zupft ihn am Rocke.)

Graf (unwillig.)

Sie mußten sie ja kennen.
Sie ist es Zug vor Zug, wie sie gen Himmel steigt,
und doch noch sehnsuchtsvoll den Blick zur Erde neigt!

Mahler (ohne sich von seiner Frau abhalten zu lassen.)

Herr Graf, es ist die Kunst, von der ich dort gehandelt,
die von der Erde wo sie seegensreich gewandelt
und nun ihr Werk vollbracht, von wenigen erkannt,
zum Vater wieder kehrt, der sie gesandt.

Mahlerin.

Wirst du denn niemals klug?

Graf (der nicht auf den Mahler gehört.)

Nicht mehr aus meinen Händen
Kommt das geliebte Bild. Hier müssen Sie's vollenden.
O, fordern Sie, mein Freund; um jeden Preis ist's mein!
Sie bleiben hier im Schloß, es soll das Ihre seyn.
Die Pfleger meines Sohns soll keine Sorge drücken;
es wird mein dankbar Herz beglückt auch sie beglücken.

(Indem er des Mahlers Hand faßt.)

Und diese reiche Hand soll nie gezwungen seyn
mit ärmlichem Erwerb sich selber zu entweihn.

(Er nimmt den Knaben auf den Arm.)

Mahler (zu seiner Frau.)

So wird die Kunst belohnt!

Mahlerin.

Mein Kind, nur still geschwiegen!
Vor allen mag der Mann sich selber gern betrügen
und was oft die Natur und seine Frau gethan,

das schreibt er seiner Kunst und seiner Weisheit an. —
Drum nimm ganz still dahin, was dir dein Stern
gegeben,
und untersuche nicht! — Ein sorgenfreies Leben
(Indem sie seine Hand faßt.)
an treuer Liebe Hand: was fehlt zum höchsten
Glück?
Doch — ich besinne mich — es ist noch eins zu-
rück: —
uns allen ist nur dann das höchste Glück beschieden,
(Indem sie hervortretend sich an die Zuschauer wendet.)
seyd ihr mit unserem Gemählde auch zufrieden.

Der Talisman.

Eine Kleinigkeit.

Fortsetzung des Räthsels.

Personen.

Elise.
Carl.

Erste Scene.

Waldige Gegend.

Elise tritt auf, und sieht sich, die Hand vor die Sonne haltend, um.

Er bleibt sehr lange weg. Sonst blieb er nicht so lange.
Das Vorwerk ist so nah — beinahe wird mir bange.
Ach nein! man nimmt sich Zeit, man schlendert durchs Gesträuch! —
Ja ja, ich merk es wohl: befreit die Ehe gleich
das arme Mädchenherz von einem schweren Steine,
so hängt sie ihn dafür den Männern an die Beine.

(Carl kommt von hinten, und umfaßt sie plötzlich.)

Ha endlich! — Nun, es gab dort viel zu thun wie's scheint?

Carl.

Du weist wohl, ein Geschäft ist nie der Liebe Freund.

Elise.

Du ließest mich doch gar zu lange warten.
Ich hielts nicht länger aus, ich eilte durch den Garten,
und wollte just auf jenen Hügel gehn,
nach meinem Ritter dort voll Sehnsucht auszusehn.

Carl.

Das weiße Kleid hat mir den Weg gewiesen.
Ich bog hieher und fand, was ich gesucht — Elisen.

Elise.

Mir ist so wohl und frei, -- verweilen wir noch hier!
Der Abend ist so schön.

Carl (ihre Hand an die Brust drückend.)

Schön ist er nun erst mir!

Elise.

Nach jenem Hügel komm. Sieh, wie die Wolken glühen,
durch unser Thal der Abend golden fließt,
wie jede Knospe sich dem Frühlingshauch erschließt —

Carl.

Und Lieb und Lust in tausend Formen blühen!

Elise.

Willkommen, Lenz! nie warst du schöner mir.

Carl.

Willkommen, Lenz! die Liebe kam mit dir.

Elise.

Du hast des Daseyns Blüthe mir gegeben.
Was, o Geliebter, wär' ich ohne dich?

Carl.

Siehst du den Vollmond auf dem Hügel schweben?
Wie glüht er, der vor wenig Tagen sich
so glanzlos, unbemerkt, noch durch den Himmel schlich!
Du siehst in ihm das Bild von meinem Leben:
wie öde, dunkel, eh' ich dich gekannt!
Jetzt lauter Glanz und Lust und fröhlich freies Streben,
seit dieses Auge sich voll Huld mir zugewandt.

(Sie gehen Hand in Hand weiter, als wollten sie seitwärts abgehen.)

Elise.

Was ist das? — Sieh, was blinkt zu deinen Füßen?

Carl (es aufhebend.)

Ein Kästchen — reich verziert — ein goldner Schlüs-
sel dran —

Elise.

O gieb geschwind! Ich eil' es aufzuschließen.

Carl.

Und diese Schrift — sieh' hier! — was sagt die
Inschrift an?

Elise (lesend)

„Schließ auf, du findest einen Talisman.
Er führt zu Ruhm und Ehrenstellen;
er macht dir alles unterthan;
er schließt dir auf des Reichthums wahre Quellen,
und Gold häuft unter deiner Hand sich an.
Doch dem vereinten Paar kann er nicht werden,
denn nur durch Trennung herrschet er auf Erden."

Carl.

Durch Trennung nur? So sollten wir uns trennen,
ihn zu besitzen?

Elise.

Elise.

O, so will ich ihn nicht kennen!
Hinweg mit ihm! hinweg mit dem, was er verspricht!
Nimm hin, mich reizt die eitle Lockung nicht.

Carl.

Gold, Ehre, Macht und Ruhm, ihr seyd das Glück des Thoren,
ihr seyd nur kümmerlich aus Erdenstaub geboren:
was in der Brust hier lebt, kam aus dem Himmel mir!
Das einzig wahre Glück, ich hab' es ja in dir.

Elise

Eh' mag die Blume dort der Sonne Strahl entbehren,
als ich dein freundlich Wort und deiner Augen Licht.

Carl.

Eh' wird der Strom zu seiner Quelle kehren,
eh' dieses Herz der Treue Wort dir bricht.

Elise.

Dem minder Glücklichen sey dieses Glück beschieden.
Hinweg!

Carl.

Hinweg! du störst nicht unsern süßen Frieden.
(Er setzt das Kästchen hin. Sie sind im Begriff weiter zu gehen.)

Elise (zögernd.)

Doch halt! Wer weiß — ich hab' es nicht bedacht —
wer weiß von welcher schadenfrohen Macht
dieß Kästchen hingestellt, den Menschen zum Verderben.
Ein Glück verschmäht, wie wir, nicht jeder zu erwerben.
Ein Andrer — ach! wer weiß — nein, die Gefahr ist groß. —
Verbergen wir es tief, tief in der Erde Schooß.
Geh, eile!

Carl.

Hm! du willst es hier vergraben?

Elise.

Hol einen Spaten schnell.

Carl.

Mein Kind, du willst es haben,
ich eile. Doch —

Elise.

Nun, was?

Carl.

Was geht's uns weiter an?
Ein andrer kommt vielleicht, den es beglücken kann.

Elise.

Beglücken? Armer Freund, wie muß ich dich bedauern.
Du kennst die Mächte nicht, die feindlich um uns lauern.
Nur einen Fall, den mir die Mutter oft erzählt:
Sie kannt' ein junges Paar; es schien ganz auserwählt
den Himmel selbst auf Erden anzubauen;
kein Streit, kein böses Wort; ein herzliches Vertrauen,
ein inniger Verein, ihr Wille sein Begehr,
sein Glück ihr Lächeln; nichts ward ihm für sie zu schwer.

Carl.

Und ihr?

Elise.

Der gleiche Fall. Nun, einst geht sie
spazieren,
da fällt ein Schächtelchen, das Gold und Silber
zieren,
ihr plötzlich in's Gesicht. Sie hebt es auf. Wie
schön!
Ihr klopft das Herz, sie kann nicht widerstehn —

Carl.

Und nimmt es mit: das war vorauszusehn.

Elise.

Doch als sie's öffnet, sieh! da drängt zu ihrem
Schrecken
sich eine Fliege, schwarz und furchtbar groß, heraus,
summt um sie her, durchsummt das ganze Haus,
summt Tag und Nacht, und ist doch nirgends zu ent-
decken.

Carl.

Der Ehestand zog ein. Das Summen kennen wir.

Elise.

Von diesem Augenblick wich alles Glück von ihr.

Sie sah des Mannes Liebe schnell erkalten;
er wich ihr aus, er ließ sie meist allein,
und blieb er auch bei ihr, wollt er im Hause schalten.

Carl.

Ah, allerdings mein Kind, das war auch gar nicht fein.

Elise.

Jetzt gab es immer Streit, jetzt gab es harte Worte.
Die Fliege summte fort zu ihrer Pein;
sie ließ ihr niemals Rast noch Ruh an keinem Orte;
es stellte sich ein stiller Trübsinn ein,
und endlich, um des Lebens Qual zu kürzen,
bleibt ihr kein Ausweg, als in's Wasser sich zu stürzen.

Carl.

Sehr rührend! Nun, ich geh' und hol den Spaten dir.

(Wieder umkehrend.)

Ich geh' — das Kästchen bleibt — es bleibt indessen hier?

Elise.

Nun ja.

Carl.

Der Schlüssel auch?

Elise.

Mein Freund, was soll ich denken?
Welch Mißtraun? Liebst du mich? und kannst so tief mich kränken?
Bin ich ein Kind?

Carl.

Mein Kind, du bist an Seel' und Leib
ein Engel, doch bei alledem — ein Weib!

(Sie wendet sich erzürnt von ihm ab.)

Nun ja, ein Weib, das ist schon nicht zu ändern;
doch schön und klug und gut wie keins in allen Ländern.
Auf deinen Geist, dein Herz ist eine Welt zu baun,
und selbst dies Kästchen dir mit Freuden zu vertraun.

(Er küßt ihr die Hand und geht ab.)

Zwölfte Scene.

Elise (allein.)

An Neugier litt ich nie; sie hat mich nie verleitet.
(Sie geht vor dem Kästchen hin und her.)
Sehn möcht' ich wohl, worauf die Inschrift deutet,
nur sehen, weiter nichts! Nur sehn den Talisman,
den ich doch einmal nicht besitzen kann!
(Sie wendet das Kästchen mit dem Fuße.)
Sehr zierlich, in der That, das muß man sagen!
(Sie hebt es auf.)
Ein Blick, ein einz'ger Blick wär' doch zu wagen.
(Sie ergreift den Schlüssel, dann sich besinnend.)
Allein dem Auge folgt die Hand so hurtig nach;
es ist ein kleiner Schritt vom Schauen zum Verlangen,
und alle Schranken bricht, wer frech die erste brach!
Nein, nein, so leicht soll mich der Talisman nicht fangen.
(Sie liest die Inschrift noch einmal.)
Durch Trennung nur! Hinweg, hinweg von mir,

gefährliches Geschenk! Die Schlange spricht aus dir.

(Im Begriff es hinzusetzen.)

Doch wenn ich's mit mir nähm? Nein, nein, es
wird vergraben.

(Seufzend.)

Ich will es nicht — doch soll es auch kein andrer
haben.

Dritte Scene.

Carl (mit dem Spaten.)

Da bin ich.

Elise.

Nun geschwind!

Carl (hebt das Kästchen auf und trägt es nach dem Hintergrunde.)

Hier mitten auf dem Platz,
hier grab' ich ihm das Grab, dem stolz verschmähten
Schatz.
Und möcht an unser Herz nie das Verlangen fassen,
den Leichnam wieder auferstehn zu lassen!
Ich steh' für mich — doch du — — —

Elise (lächelnd den Kopf wiegend. Nach einer kleinen Pause.)

Es hatt' ein Mann ein Vögelein;
er hielt es wie sein Leben,
und immer mußt es bei ihm seyn,
auch war's ihm treu ergeben.

Auf seinem Zimmer spät und früh
sang's ihm die schönsten Lieder,
und flog's hinaus, fort flog es nie,
kam auf sein Locken wieder.

Doch bald, das ist so Männersinn,
schaut er nach andern Dingen,
sah nicht mehr nach dem Vöglein hin,
ließ ungehört es singen.

Da trauert's einen Augenblick,
Dann schwingt es das Gefieder:
Ade! — Wohl lockt er's nun zurück,
das Vöglein kommt nie wieder.

Carl (der indeß das Kästchen vergraben.)
Und nun, das heißt?

Elise.

Das heißt: ich lebe nur in dir;
wenn du mich liebst, wird mich kein fremder Reiz besiegen;
doch wendet sich dein Herz erkaltet ab von mir,
dann heb' ich diesen Schatz.

Carl.

So bleibt er ewig liegen.
(Er faßt ihre Hand und eilt mit ihr davon.)

Vierte Scene.

(Das Theater verändert sich in ein Zimmer.)

Elise (auftretend.)

Das heißt zu rechter Zeit zurückgekehrt.
Der Sturm erwacht; horch! wie er an die Fenster fährt!
Mit heis'rer Stimme kreischt ihr Lied die Wetterfahne,
als ob sie ängstlich an den jüngsten Tag uns mahne.

Mir graust! Es ist wohl schön, so auf dem Lande seyn,
der Wiederkehr des Frühlings sich zu freun,
wenn Thal und Berg sich schmücken voll Verlangen
den holden Gast recht festlich zu empfangen;
mit ihm des Morgens durch die Wiesen gehn,
nach seinen zarten Blümenkindern sehn,
wie sie erwachen unter seinen Küssen;
am grünen Rand der Bäche horchend stehn,
die uns von ihrer Lust was vorzuplaudern wissen. —
Ach ja, das ist recht schön, so lang schön Wetter gilt;
doch wenn der Himmel sich in Trauerkleider hüllt,
wenn seine Wolken sich in Strömen niedergießen,
und uns zur Pönitenz in enge Mauern schließen,
wenn dann nichts übrig bleibt, als mit ergebnem Sinn
vielleicht, wenn's noch so glückt, mit der Frau Pastorin
von ihrer kranken Kuh und von der Welt Gebrechen
und Männchens Predigten den Abend tod zu spre-
chen —
Ach ja, dann wünscht man sich voll Sehnsucht nach
der Stadt;
da giebt es Schauspiel, Ball — ich hab' das Land
recht satt!

(Ans Fenster tretend.)

Ich möchte wohl — Ha sieh! dort wird der Himmel
lichter.
Hier schneidet alles mir langweilige Gesichter —
Ich möchte wohl hinaus — das Kästchen — noch
einmal —
ich weiß nicht was ich will, ich bin mir selbst zur
Qual!
(Sie wirft sich in einen Stuhl.)

Fünfte Scene.

Carl (tritt ein; nach einer Pause.)

So sehr vertieft? — Verzeih, daß ich so lange weilte.
Ein Sträuschen sucht ich dir, als mich der Sturm
ereilte,
und aus dem Garten trieb. Zu dir flücht ich herein,
hier lacht der Himmel mir und hier ist Sonnenschein.
(er giebt ihr einige Blumen.)

Elise.

Der Himmel ist sehr trüb, die Sonne ist gesunken.

Carl.

Doch morgen, neu belebt, geht sie die alte Bahn,

und an des Abendrothes letzten Funken
zünd't sich ein Morgenroth in unserm Innern an.
(er trägt einen Stuhl an ihre Seite und setzt sich.)
Noch hab' ich heute nicht so traut bei dir gesessen. —
Wie glücklich sind wir doch im häuslichen Verein!
Beneidenswerthes Loos, sich selbst genug zu seyn,
in süßer Einsamkeit die Menschen zu vergessen,
oft wohl sich selbst dazu, und seine Zeit allein
nach des Geliebten Herzensschlag zu messen!

Elise.

Wie glücklich!

Carl (ihre Hand küssend.)

Seelig!

(Pause.)

Elise.

Ach!

Carl.

Du seufzest?

Elise.

Nein, mein Kind,
ich dachte nur —

Carl.

Woran?

Elise.

Daß wir so einsam sind —
Und doch so glücklich!

Carl.

Ja das sind wir.
(abermalige Pause.)
Es ist Schade, der Sturm verdirbt uns heut die Mondscheinpromenade.

Elise.

Ach ja, ich wünschte wohl —

Carl.

Und was denn?

Elise (zerstreut.)

Eben das.

Carl.

Spazieren gehn?

Elise.

Ja — nein! — ich wünsch' — ich weiß nicht was.
Mich schläfert.

Carl (ein Buch ergreifend.)

Lesen wir ein wenig.

Elise.

Hat nicht Eile.

Carl.

Das Buch —

Elise.

Ist schön — doch machts ein bischen Langeweile.

Carl.

So gehn wir ans Clavier.

Elise.

Es ist zu sehr verstimmt.

Carl.

Es scheint auch du.

Elise.

Ein wenig, wie mans nimmt.
Unmöglich ists, sich immer gleich zu bleiben,
und ach! des Menschen Herz —

Carl.

Ist schwerlich zu beschreiben;
so wenig als ein Weib: der Südwind bläßt es heiß,
der West bringt Zärtlichkeit, der Nordwind lauter Eis.

Elise.

Ihr Riesen ihr — aus Schnee! gäb's keine Sonnen-
stralen,
es stünd euch trefflich an, mit Festigkeit zu prahlen.

Carl.

Ihr schwankt nur hin und her, und wissend kaum warum

seyd ihr — —

Elise.

Du trifst das Wort: wir schwanken — ihr fallt um.

Carl (springt ärgerlich auf, und nachdem er einigemale hin und her gegangen, tritt er ans Fenster.)

Das Wetter ruht; hell blickt der Himmel wieder:
die Stubenluft drückt Leib und Seele nieder;
im Freien ist man frei, das Herz erweitert sich, —
laß uns spazieren gehn —

Elise.

Die Schuhe drücken mich.

Carl.

Ich glaube fast, mich auch.

Elise (zerstreut.)

Das ist ja zum Erstaunen.
Ja, enge Schuh' — —

Carl.

Und böse Weiberlaunen,

sie

sie drücken beide, Kind.

(als sie nicht auf ihn zu hören scheint, ärgerlich fortfahrend.)

Da spricht man bald kein Wort,
bald klappert wiederum die Mühl' in einem fort,
daß uns nichts übrig bleibt, — —

Elise.

Als höflich zu verstummen.

Carl (nach einer kurzen Pause.)

Mein Schatz, mir däucht ich hör' die große Fliege summen,
von der du mir erzählt.

(Sie ergreift eine Guitarre, und schlägt einige Accorde an; er läuft und holt eine Violine.)

Musik? Ich bin beim Tanz!
Ein sanftes Lied! So löst sich jede Dissonanz.

Elise (singt nach einer rasch bewegten barokken Melodie. Er begleitet sie auf der Violine.)

Der Wald verstummt,
der Käfer summt,
und führt die Mücke zum Reihen.
Das Irrlicht hüpft
voll Lieb und schlüpft
zum Teich um die Unke zu freien.

Carl.

Das ist ein schlechtes Lied.

Elise.

Die Schuld liegt am Begleiter.

Es ist ein feines Lied; wenn du verstündst — —

Carl.

Nur weiter!

Elise (singt.)

Da schleich ich lind
wie Abendwind
zu Liebchens einsamer Klause;
Doch Liebchen macht
Thür zu und lacht:
mein Schatz, ich bin nicht zu Hause!

Carl.

Das Lied gefällt mir schlecht.

Elise.

Das macht mich sehr betrübt.

Carl.

Du spielst das Instrument auch noch zu ungeübt.

Elise.

Das mag wohl seyn, allein wie konnt es besser klingen,
du griffst so falsch, daß mir die Augen übergingen.

Carl.

Mir ward doch sonst das Glück des Beifalls nicht versagt.

Elise.

Ja sonst!

Carl.

Ach wohl, sonst, sonst! Sonst waren andre Zeiten.
Du hast mit diesem Wort dich selber angeklagt.

Elise.

Was willst du denn?

Carl.

O nichts! Es hat nichts zu bedeuten.

Elise (hastig.)

Nichts?

Carl.

Nichts. — Komm ans Clavier; da wird uns besser seyn.
Die Laune flieht; wenn nicht, so macht sie eine Pause.
Nicht wahr, mein Kind?

Elise (singend.)

„Mein Schatz, ich bin nicht zu Hause." —
Es stellen sich wohl oft noch leere Stunden ein.

Carl.

Sehr klug bemerkt! Es scheint, die Zeit dir zu ver-
treiben,
vermag ich heute nicht. — Du wärst wohl gern
allein?

Elise.

Vielleicht.

Carl.

Es fällt mir bei, ich muß noch Briefe schreiben.
Was fängst du an indeß?

Elise.

Ach, ich besinne mich:
die Frau des Amtmanns bat mich gestern hin zu sich.
Vielleicht besuch ich sie.

Carl.

Nun denn, auf Wiedersehen.

(Er geht hastig ab.)

Sechste Scene.

Elise (allein.)

Adieu! — Ei, ei! so barsch davon zu gehen!
der Ehmann meldet sich. Wir sehen es mit an.
Nur immer zu, mein Freund; Sie finden ihren Mann.
Jetzt gehn wir ganz allein spazieren — in den Garten?
Warum nicht auch in's Feld? Soll ich auf ihn denn warten?
Warum nicht auch? — Hm! — Ja, ich seh nicht ein: —
das schöne Kästchen — soll es denn begraben seyn?
soll unberührt und ungekannt vermodern?
und quälen soll mich das Geheimniß ewiglich?
Nein — was unmöglich kann kein Sittenrichter fodern.
Ein einz'ger Blick — ich geh! — Ein Spaten findet sich.
Ein Blick und weiter nichts!

(nach der Seitenthür, wo er abgegangen.)

Adieu, empfehle mich!

(geht ab.)

Siebente Scene.

(Das Theater verwandelt sich in einen freien mit Bäumen umgebenen Platz wie in der ersten Scene.)

Elise (tritt auf mit einem Spaten in der Hand.)

Hier muß es seyn. Nicht weit von diesen Eichen.
Es liegt ein Stein darauf; ich legt' ihn mir zum Zeichen. —
Wie ist's so schauerlich! Die Nacht sinkt schon herein. —
Es flüstert in dem Laub, als spräch es: so allein? —
Ha sieh, da ist der Platz. Ganz recht, und in der Mitten
ist auch der Stein noch da. Nun frisch zum Werk geschritten.

(Sie zieht ihre Handschuh aus und legt sie auf die Erde.)

Es liegt nicht allzutief, und bald, bald ist es mein,
bald — still! was ist das? Ha! was rauscht da durch die Hecken?
Ja, ja, es kommt! — Wohin? wo soll ich mich verstecken?

(Sie springt bei Seite ins Gebüsch und läßt Spaten und Handschuh zurück.)

Wenn nur kein wildes Thier — Ach, Gott, ich
hört einmal —
Wie? Himmel! seh ich recht? — Es ist der Herr
Gemahl.
Ha, der Verräther! Wart!
(Sie zieht sich ganz zurück.)

Achte Scene.

Carl (kommt mit einem Spaten auf der Schulter.)
Was hilft mir alles Sträuben!
Es drängt und zieht mich fort und läßt kein Wort
mich schreiben.
Vernunft, so bist du denn nur eine Kindermagd,
die prunkt und herrlich thut, so lang' die Kleinen
schlafen;
kaum daß ein Trieb erwacht, geneckt und baß geplagt;
die oft zwar schilt und keift, doch niemals wagt zu
strafen,
die zwar zu leiten scheint, doch immer voll Verdruß
auf jedem Schritt den Kleinen folgen muß,
vor'm Fallen schützen soll, allein, trotz dem Bestreben,

doch nur zurechte kommt, sie wieder aufzuheben,
und, will sie anders stets in Brot nnd Ehren seyn,
gezwungen, jeder Unart obendrein
ein Mäntelchen vertuschend umzugeben!
Wie schnell, wie kräftig ist, mit welcher Zaubermacht
mir die Erinnerung des Kästchens jetzt erwacht!
„Er führt zu Ruhm und Ehrenstellen,
„er schließt dir auf des Reichthums wahre Quellen." —
Nun, einmal sind wir da, so will ihn auch sehn,
den Talisman, und dann beruhigt wieder gehn. —
Nur sehn, behalten nicht, ihn nicht einmal berühren!
Ein Blick — nun, ist ein Blick! Was hilft philosophiren.
Hier ist der Platz, hier Spaten schlage ein!
(Er fängt an zu graben.)
Eins, zwei, drei, vier, und unser Schatz ist mein.

Elise (die sich indeß herangeschlichen, ihn auf die Schultern schlagend und zugleich:)
Ist mein!

Carl (erschrocken aufsehend.)

Ha — was? — Wie? du?

Elise.

Ja, ich. — — Ei, ei, du bist erschrocken.
Du wirst ganz blaß, es scheint die Zunge dir zu stocken.
Ist nichts zu riechen da? — Mein Freund, du dauerst mich.

Carl.

Was aber — —

Elise.

O nur still. Schweig und erhole dich.

Carl.

Was machst du aber hier?

Elise.

Die Frage geb' ich wieder.
Was machst du hier? Du schweigst? Du schlägst die Augen nieder?
O, Schauspiel, jammervoll, wie nie mein Aug' es sah!
der Herr der Schöpfung steht, ein armer Sünder, da.

Carl.

Madam, was wollen Sie? ich muß Sie nochmals fragen:

welch seltsam unanständiges Betragen!

Elise.

Wie? hör' ich recht? Ist's möglich? diesen Ton!
Sie wagen ihn mit mir? Ist alle Schaam entflohn?
Anstatt sich reuevoll zu Füßen mir zu werfen,
noch durch Beleidigung die schwere Kränkung schär-
fen!
Weiß ich denn etwa nicht, was Sie hieher gebracht?
Ach, warum deckte nicht mein Auge tiefe Nacht!
So wüßt ich nicht, so wär' der Traum mir nicht
entrissen,
der mich so lang' beglückt! — Ach, seelig, die nicht
wissen!

Carl.

Mein Kind, was eiferst du! die Neugier trieb mich
her.
Ich wollte sehn — —

Elise.

Nein, nein, nicht Neugier, es war mehr.
Treulosigkeit, Verrath, die euch im Herzen wohnen,
wenn Schmeichelworte euch auf glatten Lippen
thronen;

der Ueberdruß, der, wo euch Gegenliebe glüht,
aus ihrem Stral Gedeihn, ein heimisch Unkraut,
zieht,
indeß die Liebe, ein Gewächs aus fremden Zonen,
in eurer Brust ermattend bald verblüht —
sie sind es die an diesen Ort dich jagen!
Das ew'ge Einerlei war ja nicht mehr zu tragen.

Carl.

Bei Gott, du thust mir weh!

Elise.

Wie hab' ich ihn geliebt!
Und er — ist's möglich? er, den nie ein Wort
betrübt,
er will dies Herz voll Liebe nicht mehr kennen,
und sich — vielleicht auf immer — von mir trennen!
Nimm ihn, den Talisman, der Gold und Ruhm
verspricht,
sey reich und hochberühmt — du bist doch glücklich
nicht.
Einst werden Reu und Gram sich an dein Lager
stellen,
einst sehnst du dich zurück zum Rieseln unsrer Quellen,

zu unserm stillen Dach, das Ruh und Frieden giebt,
und seufzend sprichst du dann: nur sie hat mich geliebt.

(Sie bedeckt das Gesicht mit dem Tuche.)

Carl.

Elise, göttlich Weib, sieh mich zu deinen Füßen!
Könnt' ich mit meinem Blut für meine Thorheit büßen!
Ich fehlte, ja, doch treulos war ich nicht.
Nur Leichtsinn, Neugier war's — du wendest dein Gesicht?

(Sie lacht hinter dem Schnupftuche.)

Willst du dem Sünder nicht vergessen nnd vergeben?
Reich mir die liebe Hand; sie ist mein Glück und Streben.

Elise.

Auch wider Willen glaubt mein thöricht Herz an ihn,
und ob der Mund auch zürnt, es hat schon längst verziehn.

(Sie reicht ihm die Hand, er drückt sie aufstehend an die Brust.)

Jetzt laß uns länger nicht an diesem Ort verweilen.

Carl.

Und du verzeihst?

Elise.

Ja, ja. Doch komm, wir wollen eilen.
Der Ort ist mir verhaßt.

Carl.

Nur einen Augenblick.
(Er geht seinen Spaten zu holen.)

Elise (ängstlich.)

O, laß doch!

Carl.

Nein, ich laß den Spaten nicht zurück.
(Er hebt ihn auf und kommt dann sprechend auf der Seite zurück, wo sie angefangen zu graben.)
Ich nehm ihn mit, auf daß er mir zum Mahner werde,
wenn ich einst — — (er stolpert über den andern Spaten)
Was ist das? — Noch einer an der Erde?
und diese Handschuh — wie? — Elise, sieh doch her! —
Du schweigst? Du kennst sie nicht? — Welch seltsam Ungefähr!
Und doch, es scheint beinah du bist erschrocken.

Es scheint fürwahr die Zunge dir zu stocken.
Mein Kind, du dauerst mich.

Elise.

Es war ein Scherz, mein Kind.

Carl.

Ein Scherz, o ja, wie Weiberscherze sind,
die mit dem Heiligsten nach Lust und Laune scherzen!
Und wahrlich nur der Scherz geht dem Geschlecht
von Herzen. —
O Thor, leichtgläub'ger Thor, demüthig frommes
Thier,
von guter Art und häuslich zahmen Sitten!
Ist's möglich? reuevoll und auf den Knien ihr
beschämt ihr eigenes Verbrechen abzubitten! —
Das war es also was aus ihrem Unmuth sprach?
Der Blitz, der plötzlich mir aus heiterm Himmel
brach?
Und ich, ich wußt es nicht, daß, wenn die Weiber
schmollen,
meist nur ein Wunsch sie treibt, den sie nicht wün-
schen sollen!

(Sich von ihr abkehrend.)

Ein

Ein Mährchen hört' ich einst von Frauenlieb' und
Treu:
es war aus alter Zeit; die Zeit ist lang' vorbei.

Elise.

Was eiferst du, mein Freund? Vergeben und vergessen!
Mir däucht, die Schuld ist beiden gleich gemessen.

Carl.

Ach, alles möcht ich gern vergessen und verzeihn,
doch bei der gleichen Schuld noch diesen Heuchelschein,
sich ungestörten Muths als Richter zu erheben,
sie selbst die Schuldige, das kann ich nicht verzeihn.
Wer sie betrügt, der raubt der Liebe auch das Leben.

Elise.

Du häufst der Worte viel, verdirbst die edle Zeit.
Es ist ja doch geschehn, und — nun — es thut mir
leid;
doch einmal hier, laß uns mit treu vereinten Händen
was einzeln uns hieher geführt vollenden!

Carl.

Nicht so, nicht ich! ich mag nun nichts mehr sehn.

Elise.

Wie's dir gefällt. — Nun? Wie? Du kannst nur gehn.
Ich komme nach.

Carl.

Du willst? —

Elise.

Was dort versteckt erfahren.

Carl.

Am Abend spät, allein — —

Elise.

Die Sorge magst du sparen.
Wer wandelt im Beruf der fürchtet sich auch nicht.

Carl.

Wie diese Neubegier durch alle Schranken bricht!
Sie muß das Kästchen sehn, und ständ' der Wald in Flammen;
ja, bräch der Himmel über ihr zusammen,
sie wich und wankte nicht.

Elise (sich zum graben bereit machend.)

Ja, ich gesteh es ein:
ich wich und wankte nicht.

Carl.

Ich lasse dich allein. —
Ich geh!

Elise (grabend.)

Adieu.

Carl (zurückkehrend.)

Madam, Sie werden es bereuen.

Elise.

Ach, nein, das hoff' ich nicht.

Carl (zurückkehrend.)

Ich werd' es nie verzeihen.

Elise.

O, doch!

Carl.

Nun dann, so sey's! — Es ist der letzte Schritt,
allein Sie zwingen mich. — Wohlan! — ich helfe mit.

Elise (nachdem sie kurze Zeit gemeinschaftlich und schweigend gegraben.)

So, grab' du nur allein. Doch bin ich nicht gern müßig;
ich sing' dir eins dazu.

Carl

Das ist ganz überflüßig!

Elise.

Wie du befiehlst. — Du giebst dir viele Müh',
mein armer Freund.

Carl (emsig fortgrabend.)

Für Sie, Madam, für Sie.

Elise (lächelnd.)

Du wirst den Talisman doch auch betrachten müssen.

Carl.

Ich mag ihn gar nicht sehn. Ich will nichts von ihm
wissen.
Betrachten sollst du ihn, behalten ganz allein.
Er ist dein Eigenthum.

Elise.

Mein Schatz, was fällt dir ein?
du weißt, daß wir vereint ihn nicht besitzen können.

Carl.

Wir müssen ohnedies uns von einander trennen.
Nachdem was Sie gethan, blüht hier für mich kein
Glück.
Sobald der Morgen graut eil' ich zur Stadt zurück.

Elise.

Du eilst, dich an die Schaar der Männer anzuschließen.
Was sie gesündiget, das lassen sie uns büßen.
Doch wahrlich nicht zu groß wird meine Buße seyn.
Glück auf den Weg. Mir wird der Lenz doch Blumen streun!

Carl (der indessen das Käsichen hervorgezogen.)

Da, nimm! In deine Hand sey nun dein Glück gegeben.

(Sie nimmt es nach einigem Zögern.)

Schließ auf! — Was zögerst du? — Ich will den Schleier heben.

(Er nimmt es ihr wieder aus den Händen und will es aufschließen.)

Elise.

Nin, nein, ich thu' es selbst. Du willst ja gar nichts sehn.

(Er entfernt sich einige Schritte, von der Seite hinblickend; dann nähert er sich wieder. Sie schließt auf.)

Was ist das? Sieh — ein Ei! — Und diese Rosenketten —

(Sie zieht die Rosenguirlande aus dem Kästchen.)

Da seh' ich un das Ei auch eine Schrift sich drehn —

Carl.

Nun?

Elise.

„E — go — is — mus" heißt's. Worauf soll das wohl gehn?

Carl.

Der Egoismus mag sich gern auf Rosen betten,
und läßt die Dornen dann für andre Leute stehn.]

Elise.

Nun, Egoismus, wohl! Jetzt sind vir schon am Ende?

Carl.

Vielleicht, daß in dem Ei der Talisman sie fände.
Drum brich es rasch entzwei.

Elise.

Nein, nein, ich brech' es nicht.
Brich du's —

Carl.

So gieb.

(Er bricht es entzwei und zieht einen Zettel hervor.)

Da, sieh, der Zettel bringt uns Licht.
(lesend.)
„Fallt nieder vor dem Schatz, den ich euch sandte!
Der Egoismus ist der Herr der Welt.
Sie, die das Volk von je die Großen nannte,
er nur hat auf den Gipfel sie gestellt.
Denn wer nur sich für seinen Gott erkannte,
der ward von je den Göttern beigesellt.
Laß Muth und Selbstsucht deinen Busen stählen,
dann darfst du unter Erdengütern wählen."

„Doch wenn, die Welt dem Himmel zu versöhnen,
die Lieb' als Mittler auf die Erde steigt,
und euch, die noch der Jugend Blüthen krönen,
die Seelen mächtig zu einander neigt,
so mögt ihr laut den Erdengötzen höhnen,
da euch der Himmel selbst sich offen zeigt.
Und schnell von dem Versucher euch zu retten,
umschlinget euch mit diesen Rosenketten." —

„Ihr fragt nun wohl von wem ihr das Geschenk empfangen,
so wißt: der Onkel ist's; er spielt euch diesen Streich.

Er fing Elisen, die ihn einst so schlau gefangen.
Geht nur beschämt nach Haus. Er wartet dort auf euch."

(Sie sehen sich eine Zeitlang schweigend an.)

Carl.

Der Onkel? Wie? Er ist's? Er war an diesem Orte?

Elise.

Er ist es? — Er hat Recht. Er spricht gewicht'ge Worte.
Reich mir die Hand. Wo wär das Glück das unserm gleicht?
Uns hat der Himmel offen sich gezeigt.
Und schnell, von dem Versucher uns zu retten,
umschlingen wir uns fest mit ew'ger Liebe Ketten.

(Sie umschlingt ihn und sich mit der Rosenguirlande, dann gegen das Haus gerichtet:)

Fühlt von den Schwestern dort sich eine engelrein,
so hebe sie getrost auf mich den ersten Stein!

COMITE DES STADTTHEATERS IN AUGSBURG
STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

8° L-D
Contessa
D 174

8° L - D
Contessa
D 174

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Salice-Contessa, Carl Wilhelm,

Der Fündling oder die moderne Kunstapotheose Lustspiel in zwei Aufzügen

Berlin 1810

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 1057
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11259578-7